№ 266 — Mittwoch, den 12. November 1902. — 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

(Nachdr. verb.) nh. Berlin, 10. November.

Wieder ein völlig verlorener Tag für die Zollmehrheit! Nicht nur die „Beratung" (man kann unter den jetzigen Verhältnissen dieses Wort gar nicht mehr anders als in Gänsefüßchen schreiben) konnte auch nicht um einen Schritt weiter geführt werden, nein, es gelang nicht einmal, die verschiedenen, bei § 5 nötigen Abstimmungen zu Ende zu bringen!

Immerhin hätte es noch schlimmer gehen können, als es in Wirklichkeit ging. Auf den Sonnabend und den Montag ist es nach alter Erfahrung so gut wie unmöglich, ein beschlußfähiges Haus zusammenzubekommen; nur ein solches konnte aber für diese Sitzung nützen, da sofort mit der Wiederholung der am Schluß der vorigen Sitzung verunglückten namentlichen Abstimmung begonnen werden mußte. Der Präsident hatte deshalb für den Sonnabend erst gar keine Sitzung anberaumt, in der Hoffnung, daß die Reichsboten für dieses Entgegenkommen durch desto zahlreicheres Erscheinen am Montag sich erkenntlich zeigen würden. In der That war diese Rechnung nicht ganz unrichtig, denn es kam heute wirklich ein beschlußfähiges Haus zusammen. Aber die bei der ersten Abstimmung festgestellte Anwesenheitsziffer von 219 Abgeordneten bewies sofort, daß die Fortführung der Sitzung völlig von dem Belieben der Opposition abhing. Sie hätte schon bei der nächsten Abstimmung die Beschlußunfähigkeit und damit den Abbruch der Verhandlungen herbeiführen können, sie that es aber noch nicht, weil dann Graf Ballestrem für heute noch eine Sitzung anberaumt hätte. Als nach der vierten namentlichen Abstimmung, bei der die Beteiligungsziffer durch Verminderung der Mehrheit auf 214 gesunken war, jene Besorgnis nicht mehr gehegt zu werden brauchte, stellte sich bei der fünften mit 191 Abstimmenden die Beschlußunfähigkeit thatsächlich heraus, und vor 4 Uhr mußte deshalb die Sitzung abgebrochen werden, in der nichts verhandelt, sondern $2^1/_2$ Stunden lang nur abgestimmt worden war.

Im Saale war es ein ewiges Kommen und Gehen. Während die Schriftführer sich mit dem fünfmaligen Namensaufruf abquälten, zogen sich die meisten Abgeordneten nach der jeweiligen Stimmabgabe in die Restauration zurück, so daß es im Saale meist ziemlich öde aussah. Allerdings konnte ja auch hier nichts Bemerkenswertes vorgehen, da die Ablehnung aller von der Linken gestellten Abänderungsanträge ja von vorn herein feststand.

Außer der Restauration war übrigens auch das Depeschenzimmer bemerkenswerterweise stets gut besucht. Zumeist waren die zahlreichen Telegramm-Aufgeber Angehörige der Mehrheit, und man geht wohl in der Vermutung nicht fehl, daß sie ihre politischen Freunde herbeiriefen. Morgen dürfen wir also wohl mit einem stark beschlußfähigen Hause und demnach auf bedeutsame Ereignisse rechnen.

Diese hängen natürlich mit der geplanten Aenderung der Geschäftsordnung zusammen, die die Mehrheit unter allen Umständen schleunigst durchdrücken will. Die Opposition ist aus prinzipiellen Gründen entschlossen, ihr den denkbar schärfsten Widerstand entgegenzusetzen. Wir stehen also vor sehr harten Kämpfen. Heute herrschte in ihrer Erwartung im wahrsten Sinne des Wortes die Stille vor dem Sturm. Ohne ein Zeichen des Mißfallens ließ die Mehrheit die zahlreichen namentlichen Abstimmungen über sich ergehen, und als auch die Beratung abgebrochen werden mußte und sie so um ihre Absicht, freilich nicht ohne eigene Schuld, betrogen wurde, den Geschäftsordnungs-Antrag schon auf die morgige Tagesordnung zu bringen, verhielt sie sich ganz stille. Morgen werden die Wogen bei der Fortsetzung der nächsten Tagesordnung desto höher schlagen.

Deutsches Reich.

Von der Kaiserreise. Am Sonntag abend fand in Sandringham bei Hofe ein Konzert statt. Gestern früh ging der deutsche Kaiser, begleitet von dem Prinzen von Wales auf die Entenjagd und pflanzte nach dem Frühstück in der „Kings Avenue" einige Bäume. Entgegen einigen Berichten wird der Kaiser weder nach Cambridge noch sonst irgend wohin gehen vor seinem Besuch beim Earl of Lonsdale. Chamberlain, Brodrick, Balfour und die übrigen Gäste, die Ende der vorigen Woche in Sandringham eingetroffen sind, sind gestern wieder nach London abgereist.

Ueber die Beweggründe der Kaiserreise schreiben die „Daily News", daß es sich handle um die Abfindung Deutschlands für dessen Zustimmung zur Erwerbung der Delagoabai durch England. Der Gewährsmann der „Daily News" behauptet, Deutschland verlange von Großbritannien als Entgelt völlig freie Hand in Schanghai und dem Yangtsethale. „Daily News" schreibt, mit Entrüstung werde man nach und nach erfahren, wie der Wunsch Chamberlains, die Delagoabai England zu sichern, zu dem ersten augenscheinlich erfolgreichen Versuch geführt habe, England aus Schanghai und dem Yangtsethale zu verdrängen.

Der deutsche Botschafter in Wien, Fürst Eulenburg, ist nach dem „Lokalanz." nunmehr in den zeitweiligen Ruhestand versetzt worden. Seinen Wunsch, dauernd aus dem Staatsdienst zu treten, habe der Kaiser in schmeichelhaften Worten abgelehnt.

Der preußische Gesandte in Stuttgart von Derenthall wird nach der „Nordd. Allg. Ztg." am 1. Februar in den Ruhestand treten. Sein Nachfolger wird der preußische Gesandte in Athen, Graf von Plessen-Cronstein. Dieser soll durch den Gesandten in Weimar Prinz Max von Ratibor ersetzt werden.

Von dem Antrag Aichbichler verspricht sich eine Zuschrift an die „Post" keinen sicheren Ersatz für die namentliche Abstimmung. Ein solcher sei nur in der Weise zu finden, daß die Zählung und Stimmabgabe durch Zettel in Form des Hammelsprungs stattfindet. Die Zählung in dieser Form erfordere 5 bis 8 Minuten. Die Sicherheit, daß jeder Abstimmende nur eine Karte, und zwar die seinige, abgiebt, sei durch die Zähler gewährleistet.

Zunahme der Fideikommisse in Preußen. Nach der amtlichen „Statistischen Korresp." wurden im Jahre 1900 in acht Fällen neue Fideikommisse gegründet und in 46 ältere erweitert, woraus sich ein Gesamtzugang von 18104,2 Hektar, darunter 5529,5 Hektar Wald, mit 192801,76 Mk. Grundsteuer-Reinertrag ergab, dem ein durch eine Fideikommißauflösung (im Reg.-Bez. Breslau), sowie durch Verkleinerung von 44 Fideikommissen herbeigeführter Abgang von insgesamt 2584,1 Hektar, davon 399,4 Hektar Wald, mit 30257,80 Mark Grundsteuer-Reinertrag gegenüberstand. Die Gesamtzahl der Fideikommisse bezifferte sich am Ende des Berichtsjahres auf 1119. Von den 1119 Fideikommissen datieren nur 520 aus der Zeit vor 1850. In den letzten 50 Jahren sind 599 Fideikommisse neu gegründet worden. Namentlich ist dies in den letzten drei Jahrzehnten sowohl der Zahl wie der Fläche nach der Fall gewesen. Auf das letzte Jahrzehnt 1890 bis 1900 entfallen 119 Neugründungen von Fideikommissen, darunter 72 im Osten, 47 im Westen.

Die reichsgesetzliche Regelung des Geheimmittelwesens bildet bekanntlich seit längerer Zeit den Gegenstand eingehendster Beratungen. Die darauf bezügliche Bundesratsverordnung soll nunmehr bald veröffentlicht werden. Danach sind, der „Frankf. Ztg." zufolge, ungefähr 20 Mittel gänzlich verboten, und bei etwa 100 ist die öffentliche Ankündigung untersagt und der Verkauf in Apotheken gewissen Beschränkungen unterworfen. Gänzlich verboten werden nach § 6 solche Geheimmittel, „durch deren Vertrieb das Publikum in schwindelhafter Weise ausgebeutet wird."

In den neuen Kriegsartikeln ist bekanntlich auch hervorgehoben, daß dem Soldaten der Weg zu den höchsten Ehrenstellen in der Armee offen stehe, jeder Soldat also gleichsam den Marschallstab im Tornister trage. Mit Recht wurde dem entgegengehalten, daß die Praxis diesen Kriegsartikel offenbar nicht kenne. Darauf antworten nun die „Berliner N. Nachr.": „Wenn nur ein minimaler Prozentsatz der dienenden Soldaten und Unteroffiziere in die höchsten Stellen gelange, so liege dies einfach daran, daß nur die allerwenigsten die nötigen Fähigkeiten und Kenntnisse besitzen. Meist wünschen die Unteroffiziere die zwischen ihnen und den Offizieren bestehende Kluft gar nicht überbrückt zu sehen. Sehr viele Feldwebel wurden namentlich in den Feldzügen von 1866 und 1870/71 zu Offizieren befördert. Anfangs mögen sie sich hierüber aufrichtig gefreut haben. Aber wie viele blieben dann nach dem Friedensschlusse im Dienst? Die meisten schieden aus, weil sie herausfühlten, daß sie auf grund ihrer Lebensanschauungen und ihrer mäßigen Bildung nicht in ein Offizierkorps gehörten." — Auf diese Entdeckung kann sich das Berliner Blatt ein Patent geben lassen, sie steht wirklich ohne Konkurrenz da. Bisher glaubte man allgemein, daß es gerade die Unteroffiziere seien, die die „Kluft" zwischen Offiziers- und Unteroffizierskorps am meisten bedauerten.

Was einer anständigen Frau in Preußen passieren kann.

Ueber einen neuen, geradezu haarsträubenden „Fall" berichtet die „Frankf. Ztg." aus Altona:

In fast unglaublicher Weise ist eine anständige Frau von der Altonaer Polizei behandelt worden. Die Dame, Tochter eines Kommerzienrates in Würzburg und früher in guten Verhältnissen lebend, ist von ihrem Manne verlassen worden und geschieden: sie lebt allein in beschränkten Umständen. Es wurde gegen sie, wie sich später herausstellte, grundlos Anzeige wegen Betruges erstattet. Sie sollte deshalb zur Vernehmung auf die Polizei gebracht werden. Die mit ihrer Abholung beauftragten beiden Kriminalschutzleute erschienen bei der Dame morgens, trafen sie noch in Morgenkleidung, ließen ihr aber nicht Zeit, sich für die Straße anzuziehen, sondern zwangen sie, mitzukommen. Wegen ihres angeblichen Sträubens hierbei wurde gegen sie Anklage des Widerstandes gegen die Staatsgewalt erhoben, worüber am 7. d. Mts. verhandelt wurde, während die erste Anklage wegen Betruges zurückgezogen worden war. Bei der Verhandlung erzählte die Dame unter Thränen, wie es ihr auf Polizei ergangen war. Von einem Polizeiarzt oberflächlich untersucht, wurde sie für krank erklärt und in das städtische Krankenhaus gebracht, und zwar in die Abteilung, in der die erkrankten Prostituierten behandelt werden. Trotzdem sie versicherte, gesund zu sein, wurde sie auch der Kur für kranke Frauen unterworfen. Inzwischen hatte der Anwalt, der einen Prozeß um ihr Vermögen für sie führte, von der Verhaftung Kenntnis erhalten, stellte ihren Aufenthalt fest und erhielt im Krankenhause von dem behandelnden Arzte die Auskunft, daß die Verhaftete völlig gesund sei. Trotzdem wurde ihre Entlassung aus dem Krankenhause von der Polizei verweigert auf Grund der ersten Untersuchung des Polizeiarztes. Der Anwalt that alles, was er vermochte, aber erst nach elf Tagen wurde sie aus dem Krankenhause und gegen eine Kaution von 1000 Mark auch aus der Haft entlassen. Die Kaution wurde bald zurückgezahlt, nachdem die Beschuldigung, wegen derer die Dame elf Tage unter den öffentlichen Dirnen hat zubringen müssen, als unbegründet erkannt worden war. In der ferneren Verhandlung ergab sich, daß auch von einem Widerstande gegen die Staatsgewalt gar keine Rede sein könne. Auf Antrag des Staatsanwalts selbst wurde auf kostenlose Freisprechung erkannt. Auch die Kosten der Verteidigung beantragte der Verteidiger, der Staatskasse aufzuerlegen, weil das jeder Beschreibung spottende Verfahren der Polizei einen Rechtsbeistand erforderlich gemacht habe. Das Gericht erkannte auch diesem Antrage gemäß.

Der Anwalt beabsichtigt, im Namen seiner Mandantin die Altonaer Polizei wegen widerrechtlicher Freiheitsberaubung, Beleidigung und Körperverletzung zu verklagen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Buchdruckerausstand. In Pest sind 900 Schriftsetzer aus 30 Druckereien, welche den neuen Lohntarif nicht angenommen haben, in den Ausstand getreten.

Rußland.

Bevorstehender Rücktritt des Oberprokureurs des heiligen Synods Pobjedonoszew. Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Petersburg: Es verlautet aus sicherer Quelle, Pobjedonoszew bat mit Rücksicht auf sein hohes Alter und den Wunsch, die letzten Lebensjahre in Ruhe zu verleben, um Enthebung von seiner Stellung. Der Zar bewilligte das Gesuch. Die amtliche Bekanntgabe wird zu Neujahr erwartet. Als Nachfolger wird das Reichsratsmitglied Graf Sergius Scheremetjew genannt. Das Blatt meldet weiter: Alle Gerüchte über ein ungünstiges Befinden des Zarenpaares sind unwahr. Beide erfreuen sich der besten Gesundheit. — Pobjedonoszew gilt als die Verkörperung der reaktionären Richtung in Rußland und als die Seele der gegen die geistige Freiheit in Schule und Presse gerichteten Knebelungsversuche. Die Erregung, die gegen ihn herrschte, bekundete sich in dem Mordversuch, den der Statistiker bei der Samarer Landesverwaltung, Lagowski, gegen ihn verübte. Seine Stellung galt seit geraumer Zeit als erschüttert. Die Unruhen an den Universitäten, die Aufstände der Bauern, die schnell aufeinander folgenden politischen Morde zeigten, daß das System Pobjedonoszew nicht geeignet war, das Land zu beruhigen. Sein Rücktritt wird in den freier gesinnten Kreisen Rußlands wie eine Erlösung begrüßt werden, obwohl er in der letzten Zeit bedeutend an Einfluß verloren hatte.

Belgien.

König Leopold von Belgien geistesgestört? Aus Brüssel wird geschrieben: Die neuesten Aeußerungen der Unversöhnlichkeit und des Hasses, die König Leopold gegen seine Töchter kundgethan hat, haben in vielen dem Königshause bisher treu ergebenen Kreisen die Befürchtung auftreten lassen, daß der Geisteszustand des Königs nicht mehr als ganz normal anzusehen sei. Es sind hier seit einigen Wochen Mitteilungen aus dem persönlichen Leben des Königs im Umlauf, die zeigen, daß er sich andauernd in einem äußerst gereizten Zustande befindet und seine Umgebung bisweilen durch ganz unberechenbare Handlungen in Verlegenheit bringt. Man erzählt von einer ungewöhnlichen Ehrung und Belohnung eines Kammerdieners, der den König über angeblich feindliche Absichten seiner Töchter „aufgeklärt" habe. Man will auch wissen, der König habe den Befehl gegeben, aus den königlichen Gärten und Gewächshäusern verschiedene Blumen und Baumarten, die die verstorbene Königin besonders geliebt habe, zu entfernen. Andererseits habe der König seinen Aufenthalt in Biarritz so lange ausgedehnt, um von dem Ministerium zuvor die bündige Erklärung zu erhalten, daß es der Durchführung des Domänen-Schenkungsgesetzes, durch welches bekanntermaßen die königlichen Töchter enterbt werden sollen, keinerlei Schwierigkeiten mehr entgegenstellen würde. Die Regierung stellt dagegen das Verlangen, der König möge zuvor das Gesetz über die Aufhebung der Spielhöllen unterzeichen, dagegen mit der Vollziehung des Domänengesetzes in Rücksicht auf die durch die Vorgänge beim Tode der Königin erzeugte Stimmung im Lande noch warten. In beiden Fällen steht jedoch der König dem Wunsche seiner Minister entgegen,

und man fürchtet, daß es noch zu peinlichen Auseinandersetzungen zwischen dem König und dem Ministerpräsidenten kommen werde.

Spanien.

In Spanien ist wieder einmal eine Ministerkrisis ausgebrochen. Am Montag hat Ministerpräsident Sagasta dem König das Entlassungsgesuch des gesamten Kabinets überreicht. Der König hat Sagasta erklärt, er werde Dienstag hinsichtlich der Vertrauensfrage seine Entschließung treffen. Die Kortes stellen ihre Sitzungen bis zur Lösung der Krisis ein. Ueber den Grund der Krisis meldet „Wolffs Bureau“: Die Hauptschwierigkeit bildet die Vorlage, betreffend das Rekrutenkontingent, welche die Kammern vor dem 31. Dezember d. J. genehmigen müssen. Jedenfalls wird die Vorlage, betreffend das Affidavit, fallen gelassen.

Provinzielles.

Briesen, 10. November. Daß auch bei uns der Aberglaube noch zuweilen eine Rolle spielt, bewies eine Verhandlung vor dem Schöffengericht. Der Arbeiter S., dem einige Hühner gestohlen waren, erbat von dem Winkelkonsulenten D. Hilfe zur Ermittelung des Diebes. D. erklärte, daß es ihm ein Leichtes sei, mit den ihm geläufigen Künsten des 6. und 7. Buches Moses, den Dieb zur Wiederauslieferung der Hühner zu veranlassen; falls der Dieb sich weigern sollte, müsse er sterben. S. zahlte die ihm abverlangte Gebühr von 3 Mk., sah aber weder diese noch seine Hühner wieder. Nun beschloß er, den Zauberkünstler zur Erfüllung der übernommenen Verpflichtung durch das Gericht anhalten zu lassen; dieses verurteilte den D. wegen Betruges zu 8 Tagen Gefängnis.

Garnsee, 10. November. Beim Holzfällen im Forstschutzbezirk Dianenberg wurde der Waldarbeiter Zimmermann aus Rundewiese von dem trockenen Aste eines niederfallenden Baumes so unglücklich am Kopfe getroffen, daß er auf der Stelle liegen blieb.

Rehhof, 10. November. Das Dienstmädchen Martha Suchowski, welches mit dem Reinigen der Stubendecke beschäftigt war, fiel vom Stuhl herunter und unglücklicherweise in ein Gefäß mit kochendem Wasser, so daß sie sich schwere Brandwunden zuzog und sofort in ärztliche Behandlung gebracht werden mußte.

Marienburg, 10. November. Der Kreistag tritt am 15. Dezember zu einer Sitzung zusammen. Der Termin ist soweit hinausgeschoben worden, weil mehrere wichtige Vorlagen, die gegenwärtig noch vorbereitet werden, mit auf die Tagesordnung kommen sollen. — Vom Jagdglück begünstigt war am Freitag Förster Jabusch in Jonasdorf. Vier Dachse waren seine Beute. — An den Brandstellen der Herren Burgdorf in Trappen und Kantelberg in Sommerort wurden gestern gerichtliche Lokaltermine abgehalten. In beiden Fällen sind die mutmaßlichen Brandstifter ermittelt worden.

Marienburg, 10. November. Durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten ist eine beschränkte Sonntags-Ruhezeit auch für die Apotheken eingeführt worden. Die Ruhezeit dauert von 3 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends. In dieser Zeit ist aber stets eine Apotheke abwechselnd geöffnet zu halten. Nach 9 Uhr abends beginnt der Nachtdienst in sämtlichen Apotheken.

Marienburg, 10. November. Eine Zugentgleisung fand gestern abend auf der Kleinbahnstrecke Marienburg-Ließau statt. Der Kleinbahnzug 6, der abends um 9 Uhr hier fällig ist, entgleiste zwischen Wernersdorf und Schönau an der Abzweigung nach Mielenz. Die Maschine riß etwa 30 Meter weit die Schienen auf. Die Koppelungen der einzelnen Wagen rissen. Von Marienburg wurde sofort ein Rettungszug abgelassen, der die Post und die Passagiere bis Kalthof brachte.

Dirschau, 10. Nobember. Der Landrat des Kreises Dirschau, Herr Geh. Regierungsrat Doehn, begiebt sich morgen auf mehrere Tage nach Berlin, um dort den Sitzungen des Reichs-Versicherungsamtes beizuwohnen. — Der Bazar zum besten des Vereins für „Armen-, Kranken- und Gemeinde-Pflege durch Diakonissen“ hat für den guten Zweck eine Einnahme von über 1800 Mark erzielt.

Danzig, 10. November. Der hiesigen Kriminalpolizei ist es gelungen, eine Falschmünzerwerkstätte aufzuheben, wobei ein Graveur Emil Behrendt verhaftet wurde. Derselbe hat Fünfzigpfennigstücke angefertigt und schon einen großen Teil verausgabt. In einem Höckerladen wurde eins dieser Falschstücke angehalten und eine Haussuchung vorgenommen, wobei auch Abdrücke von Markstücken vorgefunden wurden. — Der Hilfsbremser Johannes Sonntag von hier, welcher am Freitag abend auf der Haltestelle Kielau beim Aufsteigen auf einen bereits in Bewegung befindlichen Güterzug zu Falle kam, wobei ihm das linke Bein abgefahren wurde, ist am Sonnabend vormittag gestorben. Er hinterläßt eine Witwe mit zwei Kindern. — Herr Oberpräsident Delbrück hat sich zu einer Konferenz in Angelegenheiten der Ansiedelungskommission mit Herrn Regierungsrat Busenitz nach Posen begeben und kehrt am 14. November nach Danzig zurück. — Der Danziger Männer-Gesang-Verein beging am Sonnabend im Schützenhause sein 23. Stiftungsfest, zu dem auch Herr Oberpräsident erschienen war und das Kaiserhoch ausbrachte.

Königsberg, 10. November. Der Hauptlehrer und Organist Sch. aus dem benachbarten Neuhausen, der verheiratet und Vater von 7 Kindern ist, stand Sonnabend vor der hiesigen Strafkammer unter der Anklage des Sittlichkeitsverbrechens, verübt an seinen Schülerinnen. Die Verhandlung, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, hatte das Ergebnis, daß Sch. zu $1\frac{1}{2}$ Jahren Zuchthaus, 2 Jahren Ehrverlust und dauernder Unfähigkeit zur Ausübung öffentlicher Aemter verurteilt wurde.

Königsberg, 10. November. In der letzten Sitzung der Provinzialsynode wurde der Antrag der Kreissynode Insterburg auf Beseitigung des Duells ohne Erörterung einstimmig angenommen; ebenso ein Antrag betreffend die Aenderung der Gehaltsstufen im Pfarrerbesoldungsgesetz. Das Mindestgehalt der Pfarrer soll statt 1800 Mk. 2400 Mk., das Höchstgehalt statt 4800 Mk. 5400 Mk. betragen neben Wohnung 2c.

Eydtkuhnen, 10. November. Von einem Rangierzug wurde gestern abend 11 Uhr der hiesige 53jährige Arbeiter Gottlieb Staatz, ein kinderloser Witwer, überfahren und getötet. Höchstwahrscheinlich liegt Selbstmord vor.

Inowrazlaw, 10. November. Der Inspektor Bönning, welcher schon einen Fluchtversuch unternommen hatte, machte im Gerichtsgefängnis einen Selbstmordversuch, indem er sich mit seinem Taschentuch an einem Fensterhaken aufhängte. Vorsichtiger Weise hatte er zuvor das Guckloch seiner Thür verhängt. Dieser Umstand fiel aber gerade auf. Der Gefangenaufseher schlug Lärm, und es gelang, den Lebensmüden wieder ins Leben zurückzurufen. — Die Stadtverordneten beschlossen, von dem städtischen Lande in Montwy $171\frac{1}{2}$ Morgen für den Gesamtpreis von 200 000 Mk. an die Sodafabrik zu verkaufen.

Pudewitz, 10. November. Freitag abend wurde beim Rangieren des Güterzuges eine lange Lowry ausgesetzt, welche hier bleiben sollte. Der Wagen wurde von der Lokomotive mit Heftigkeit abgestoßen, lief über die Weiche hinaus und infolge des herrschenden Windes auf dem abschüssigen Gelände auf die Strecke hinaus. Eine mit Arbeitern besetzte Draisine, welche von der Arbeitsstelle zum Bahnhofe zurückkehrte, wurde von der Lowry angerannt und dabei der Bahnarbeiter Walphal sofort getötet; er hinterläßt eine Frau und vier kleine Kinder. Ein zweiter erlitt mehrere Armbrüche, einem dritten wurden die Finger der linken Hand abgeschnitten, und noch andere erlitten Verletzungen.

Zolondowo, 10. November. Einen höchst traurigen Hochzeitstag hatte hier ein junges Brautpaar. Als dasselbe zur Trauung kaum die Kirche betreten hatte, wurde die im Gefolge befindliche Mutter des Bräutigams, eine sehr rüstige Frau, an der Kirchenthür vom Schlage gerührt und brach lautlos zusammen. Sie wurde in das Hochzeitshaus getragen, und noch im Laufe des Vormittags verschied sie, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Lokales.

Thorn, den 11. November 1902.

Tägliche Erinnerungen.

12. November 1755. Scharnhorst geb. (Bordenau).

— **Personalien.** Den Königl. Oberförstern Bernard, Oberförsterei Stangenwalde im Regierungsbezirk Danzig, und Schäfer, Oberförsterei Krausenhof im Regierungsbezirk Marienwerder, ist der Titel Forstmeister mit dem Range der Räte vierter Klasse verliehen worden. Der Telegraphenhilfsmechaniker Luthe in Thorn ist als Telegraphenmechaniker etatsmäßig angestellt worden.

— **Heute ist Martinstag,** oder wie der Volksmund sagt: „Martini.“ Schon die alten Germanen feierten Martini. Es war der letzte in der Reihe der Erntefeste bei den alten Deutschen. Man brachte an diesem Tag Dankopfer für die Ernten an Feld- und Gartenfrüchten, sowie an Obst, in späterer Zeit auch an Wein dar. Der obersten Gottheit, dem Wodan, der durch seine und seiner Gemahlin Frigg Einwirkung den Erntesegen vermittelte, wurden Widder geopfert. In späterer Zeit wurde dieses Opfer, wie es überhaupt bei allen Opfern der Fall gewesen, sinnbildlich begangen, und zwar durch Gebäck in Form von Widderhörnern und diese wurden in der christlichen Zeit Matinushörner genannt. Als solche haben sie sich als Gebäck bis auf den heutigen Tag erhalten. Diese Martinushörner wueden bei den Germanen als Hufeisen des Gottes Wodan gedacht. Jenes alte Erntefest der Deutschen fand seinen Abschluß durch eine Totenfeier, bei welcher der abgeschiedenen Seelen gedacht und ihnen ein Gedächtnistrunk gewidmet wurde, wozu im Anfang Met, später aber Wein genommen wurde. Der germanischen Göttin Frigg wurde die Gans zum Opfer gebracht. Noch eine Bedeutung hatte Martini bei den alten Germanen vor 2000 Jahren. Martini war bei den Germanen eine weltliche heidnische Feier. Obgleich nun nach Christi und der Apostel Auferstehung das Heidentum immer mehr schwand, so wurde die Martinifeier noch nicht verwischt und so haben wir auch heute noch „Martini.“ Aber dieses Fest hat keinen germanischen Ursprung, wenn auch scheinbar manches, wie das Horn, die Gans, der Martinustrank, den Gebräuchen der alten Deutschen vor Christi zu ähneln scheint. Die heutigen Martinisittten sind auf den heiligen Martin, Bischof von Tours zurückzuführen. Er ward 316 zu Sabania in Panonien (Ungarn) als Heide geboren. Er ward Soldat und ließ sich taufen. In Gallien zeichnete er sich durch Frömmigkeit und Wohlthätigkeit aus und ward 375 zum Bischof von Tours (Frankreich) gewählt. Als man ihn aus dem Kloster, in dem er als Einsiedler lebte, als Bischof abholen wollte, verkroch er sich aus Bescheidenheit hinter einer Herde Gänse, die ihn aber durch ihr Geschnatter verrieten. Aus solcher besonderer Beziehung der Gans zum heiligen Martin ist die heutige Bedeutung der Martinsgans herzuleiten.

— **Ein Ritter der Arbeit.** Durch die neue Zeit geht mit heftigen Schritten auch ein neuer Geist. Der Väter Anschauungen werden belächelt und als unmodern verächtlich beiseite geworfen. Glaube heißt Aberglaube, Liebe soll nur noch in dem Sinne der Liebe zu sich selbst verstanden werden. „Jeder ist sich selbst der Nächste“, heißt das neue Gebot. Alle versuchen sich mit rücksichtslosen Ellenbogenstößen rechts und links Raum zu schaffen im immer schärfer werdenden Konkurrenzkampfe ums tägliche Brot. „Fort mit den sentimentalen Albernheiten, wir brauchen sie nicht mehr“, schallt die Losung, „wir arbeiten um Geld und um den Genuß“. Doch wer im Zauberbann einer deutschen, nach alter Weise geführten Häuslichkeit aufgewachsen ist, treu bewacht von einem ehrenhaften Vater, liebend gehegt von sorgsamer Mutterhand, der nimmt in den Kampf des Lebens einen Talisman mit hinaus. Dessen Wunderkraft bewahrt ihn davor, daß der Blütenstaub des Ideals ganz von seiner Seele abgestreift wird. Einen solchen durchaus „modernen“ Menschen, der aber doch im tiefsten Innern den heiligen Schatz aus der Jugendzeit sich zu bewahren weiß, führt uns M. v. Buch, die sich durch ihre geistvollen Arbeiten treue Anhänger erworben hat, in dem Helden ihres neuesten Originalromans aus der Gegenwart vor. Wir beginnen morgen mit der Veröffentlichung dieses spannenden Werkes in unserer täglichen Unterhaltungsbeilage unter dem Titel „Ein Ritter der Arbeit“.

— **Der Westpr. Provinzialsynode** ist der Antrag zugegangen, die nach § 4 des Pfarrerbesoldungsgesetzes vom 2. Juni 1898 gewährten Zuschüsse zum Grundgehalt auch älteren bedürftigen Geistlichen ohne Unterschied der Gehaltsklasse zu gewähren. Im Jahre 1901 sind in Westpreußen meistens mit Unterstützung des Gustav Adolf-Hauptvereins zwölf Kirchen gebaut worden. Die Einnahmen der Vereins betrugen 1900 allein 90 000 Mark. Der Antrag der Kreissynode Strasburg, als Tag der allgemeinen kirchlichen Feier des Reformationsfestes den 31. Oktober jeden Jahres (und nicht den Sonntag nach dem 31. Oktober) festzulegen, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Die auf der letzten Synode beschlossenen Orgel-Kurse in der Seminarkirche zu Marienburg haben unter regster Beteiligung, besonders auch aus Lehrerkreisen stattgefunden. Die Sammlungen für den Bau der Gedächtniskirche der Protestation von 1529 zu Speyer haben in Westpreußen 5730 Mark ergeben. Auf den Antrag der Provinzial-Synode vom 20. November 1899 betreffend die Erhöhung der Mittel zur Gewährung außerordentlicher Unterstützungen an Geistliche ist bis heute vom Kultusminister eine Aeußerung nicht erfolgt. Die gegenwärtige Synode wird daher ihre Wünsche erneuern. Der Vorstand der Provinzialsynode besteht nach Neuwahl wieder aus den Herren Superintendent Kähler-Neuteich (Vorsitzender), Pfarrer Stengel-Danzig, Superintendent Karmann-Neuteich, Professor Kahle-Danzig, Major Röhrig-Wyschitzin. Stellvertretende Beisitzende sind die Herrn Superintendent Rübsamen-Mockrau und Superintendent Bodenburg-Flatow Verwaltungsgerichts-Direktor a. D. von Kehler-Marienwerder und General der Infanterie z. D. von Wißmann-Brotzen.

— **Neue Normalsatzungen für Kriegervereine** hat der Minister des Innern erlassen, nachdem schon in den letzten Jahren vielfach Satzungsänderungen stattgefunden haben. Die Annahme der neuen Normalsatzungen soll nach und nach herbeigeführt und insbesondere von denjenigen Kriegervereinen verlangt werden, die sich neu bilden oder aus eigener Entschließung zu einer Aenderung ihrer Satzungen schreiten.

— **Die Chinakämpfer,** welche noch Ansprüche auf Kriegsgebührnisse erheben, werden jetzt vom Kommando der II. Matrosen-Division in Wilhelmshaven aufgefordert, diese Forderungen ungesäumt bei ihrem früheren Marineteil unter Einsendung des Passes geltend zu machen.

— **Fürsorgeerziehung.** Das Kammergericht hat entschieden, daß die Fürsorgeerziehung von Kindern nur angeordnet werden darf, wenn sie sich als einzig mögliches Mittel darstellt, deren Verwahrlosung zu verhüten. Dementsprechend sind in neuerer Zeit die Anträge der Verwaltungsbehörden auf Anordnung der Fürsorgeerziehung von Kindern mehrfach abgelehnt worden. Der Minister des Innern stellt nun Erhebungen darüber an, ob ein Bedürfnis dafür besteht, in Abänderung der bezüglichen Bestimmung des Fürsorgeerziehungsgesetzes den Kreis der der Fürsorgeerziehung zu unterwerfenden Kinder zu erweitern.

— **Ein Fernsprecherprozeß.** Bei einem auswärtigen Landgerichte schwebt zur Zeit ein Prozeß von grundsätzlicher Bedeutung, der vielleicht sämtliche Instanzen beschäftigen wird, da der Wert des Streitgegenstandes die Berufung an das Reichsgericht erlaubt. Der Sachverhalt ist folgender: Ein Redakteur in Frankfurt a. M. ließ sich mit der Fernsprechstelle in Karlsruhe verbinden. Während des geführten Gespräches erhielt er einen starken elektrischen Schlag und sank bewußtlos zu Boden, wobei ihm Blut aus Mund und Nase drang. Nach einiger Zeit erholte er sich wieder, leidet jedoch von da ab an einer schweren Lähmung der rechten Körperhälfte. Auf dem Prozeßwege verlangte er jetzt eine lebenslängliche Rente von 1800 Mk., da nach dem ärztlichen Gutachten eine Wiederherstellung ausgeschlossen ist. Die Postverwaltung lehnt indessen die Haftpflicht für diesen Unfall ab, indem sie ihn als eine unglückselige Folge höherer Gewalt hinstellt und behauptet, daß sie alle Vorkehrungen getroffen habe, um Gefahren für die Menschen beim Gebrauche des Fernsprechers nach Möglichkeit auszuschließen. Die Entscheidung in diesem, für alle mit dem Fernsprecher umgehenden Personen interessanten Prozesse werden wir seinerzeit mitteilen.

— **Wer haftet für den Schaden, den Kinder durch Spielen mit Schießgewehren anrichten?** Fast jeden Tag kann man in der Zeitung lesen, daß Kinder irgendwo durch Spielen mit Schießgewehren Unheil angerichtet haben. Es wird für die Eltern sehr beherzigenswert sein, daß über die Haftpflicht für solche Unfälle das Reichsgericht nach einer Mitteilung der bekannten Zeitschrift „Das Recht“ folgenden Rechtssatz aufgestellt hat: „Wenn ein Vater das Spielen seiner Kinder und deren Genossen mit Schießgewehren duldet und nach seinem Bildungsgrad im Stande ist, die Gefährlichkeit des Schießens für die im angrenzenden Grundstück sich aufhaltenden Personen zu erkennen, so genügt er seiner Aufsichtspflicht nicht; es ist nicht erforderlich, daß er sich den Eintritt gerade aller derjenigen Thatsachen vergegenwärtigen konnte, die in Verbindung mit dem von ihm geduldeten Schießen den Unfall herbeigeführt haben. § 832 des B. G. B. lautet nämlich: Wer kraft Gesetzes zur Führung der Aufsicht über eine Person verpflichtet ist, die wegen Minderjährigkeit u. s. w. der Beaufsichtigung bedarf, ist zum Ersatze des Schadens verpflichtet, dem diese Person einem dritten widerrechtlich zufügt. Die Ersatzpflicht tritt nicht ein, wenn er seiner Aufsichtspflicht genügt, oder wenn der Schaden auch bei gehöriger Aufsichtsführung entstanden sein würde. Die gleiche Verantwortung trifft denjenigen, der die Führung der Aufsicht durch Vertrag übernimmt.

— **Berücksichtigung der ostdeutschen Industrie.** Der Minister des Innern hat auf eine Eingabe des Verbandes ostdeutscher Industrieller die seinem Ressort unterstellten Behörden in Ostpreußen, Westpreußen, Pommern und Posen angewiesen, bei Vergebung von Arbeiten und Lieferungen die Unternehmer in den östlichen Provinzen zu berücksichtigen, sofern sich dies mit den zu stellenden Anforderungen und den Interessen der Verwaltung vereinigen läßt.

— **Die Kartenbriefe,** deren Eingehen schon prophezeit wurde, werden erhalten bleiben. Auf eine Verbilligung des Portos ist aber, wie das Reichspostamt mitteilen läßt, nicht zu rechnen. Das ist bedauerlich. Der Absatz der Kartenbriefe hätte dadurch auch gewiß eine Steigerung erfahren.

— **Automobile brauchen in Preußen** nach einer Entscheidung des Kammergerichts kein Chausseegeld zu zahlen, da die Bestimmungen über die Entrichtungen des Chausseegeldes bereits 1840 getroffen wurden, also zu einer Zeit, zu der es Automobile noch gar nicht gab.

— **Apothekenverkauf.** Herr Apothekenbesitzer Kawczynski in Thorn hatte seine Apotheke an einen Deutschen verkauft. Das ward ihm von der „Gazeta Torunska“ verübelt: er hätte sein Besitztum nicht in „fremde“ Hände übergehen lassen dürfen. Nun entschuldigt sich der Angegriffene damit, daß er zum Verkauf der Apotheke gezwungen gewesen sei, da er sein eigenes und fremdes Geld nicht habe verlieren wollen. Die Apotheke an einen „Landsmann“ zu verkaufen, sei nicht gut möglich gewesen; die Apotheke machte schlechte Geschäfte und er habe deshalb einen Landsmann nicht ruinieren wollen. Seine Pflicht sei es daher gewesen, so zu handeln, wie er es für richtig befunden habe.

— **Der Gustav Adolph-Verein** hielt gestern abend im großen Saale des Schützenhauses eine Nachfeier seines Jahresfestes ab, die überaus zahlreich besucht war. Die Versammlung wurde unter Begleitung des Posaunenchors des Christlichen Vereins junger Männer mit einem gemeinsamen Gesange eröffnet. Hierauf ergriff der 1. Vorsitzende Herr Pfarrer Jacobi das Wort, um die Versammelten in herzlichster Weise zu begrüßen und sodann Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr zu erstatten. Wir haben bereits vor einigen Wochen einen Auszug aus dem gedruckt vorliegenden Jahresberichte gebracht, so daß wir heute auf eine nochmalige Angabe verzichten können. Die Gesamteinnahmen des Zweigvereins Thorn betrugen im Berichtsjahre 1436,77 Mk. gegen 1341,70 Mk. im Vorjahre, die Mitgliederbeiträge sind von 952 Mk. im Vorjahre auf 1043 Mk. 58 Pfg. gestiegen. Die Pläne für den Kirchbau der Thorner Georgengemeinde sind fertiggestellt, so daß im nächsten Jahre das Gotteshaus entstehen dürfte. Nachdem Redner noch kurz über die Tagung des Hauptvereins der Gustav Adolph-Vereine, die im September d. Js. in Kassel stattgefunden hat, gesprochen hatte, bat er die Versammelten, auch fernerhin der Gustav Adolph-Sache treu zu bleiben. Herr Organist Steinwender erfreute durch zwei Gesänge: „Herr, der du mir das Leben" und „Vater unser", die beide mit großer Inbrunst vorgetragen wurden. Hierauf trat Herr Pfarrer Endemann-Podgorz an das Rednerpult, um über die „Los von Rom"-Bewegung in Oesterreich zu sprechen. Er schilderte in klarer sachlicher Weise die religiösen Verhältnisse, wie sie in Oesterreich liegen, und wies durch Erzählung von Einzelzügen nach, daß diese Bewegung keine politische und landesverräterische, sondern eine tief religiöse ist. Mit den herzlichsten Wünschen für das Blühen und Weitergedeihen derselben schloß der Redner. Der neustädtische Kirchenchor trug unter Leitung des Herrn Lehrer Pleger einige tiefempfundene Lieder vor, und hierauf sprach Herr Pfarrer Lenz-Gramtschen über die kirchlichen Verhältnisse in Gramtschen. Er gab einen Rückblick auf die kirchliche Entwickelung Westpreußens und schilderte die Kämpfe des deutschen Ordens gegen die heidnischen Preußen, sowie die späteren Zwistigkeiten zwischen den Protestanten und Katholiken. 1565 sei der erste evangelische Geistliche in Gramtschen (damals Gremboczin) angestellt worden, 1581 sei derselbe aber mit einem anderen evangelischen Geistlichen vor den katholischen Kirchenrat geladen, dann gezüchtigt und in den Kerker geworfen worden. 1599 und 1613 seien katholische Geistliche in diese Kirchen eingesetzt worden. Die größte Gefahr habe der Kirche jedoch 1681 durch den Bischof Opalinski gedroht. Die Jakobskirche in Thorn war in die Hände der Katholiken übergegangen. Man drohte, auch die Marienkirche zu nehmen, da hielt Bischof Opalinski seinen Einzug in Thorn, er versicherte, nichts böses im Schilde zu führen und wurde daher glänzend empfangen. Als er jedoch Thorn wieder verlassen hatte, begab er sich nach dem Stadtdorfe Gremboczin, ließ die dortige protestantische Kirche mit Gewalt erbrechen, weihte sie zu einer katholischen ein und ordinierte daselbst auch einen katholischen Geistlichen. Der protestantische Pfarrer, nach dem er hatte suchen lassen, war zufällig damals nicht anwesend. Ebenso verfuhr der Bischof in dem Dorfe Rogowo. Die Stadt Thorn sandte in der Nacht noch 100 Bewaffnete nach Gremboczin, die Kirche wurde den Händen der Katholiken entrissen, der katholische Geistliche fortgeschickt und der evangelische wieder eingesetzt. 1683 kam es zu einem Vergleiche, in dem die Stadt den kürzeren zog, u. a. mußte sie die seit dem schwedischen Kriege zerstörten katholischen Kirchen zu Orsichau und Richnau auf ihre Kosten wieder aufbauen. Weiter hatte Thorn in der nächsten Zeit unter den Brandschatzungen der polnischen Konföderierten schwer zu leiden. 1772 ergriff der König von Preußen von diesem Teile des Landes Besitz. Thorn zählte damals ca. 5000 Einwohner und Gremboczin 14 Bauern, im ganzen ca. 100 Einwohner. Bei der letzten Volkszählung war die Einwohnerzahl Gramtschens auf 1836 Seelen angewachsen. Das Kirchlein ist infolgedessen viel zu klein geworden, es bietet nur für ca. 200 Personen Platz, während ein Raum von ca. 600 Sitzplätzen erforderlich ist. Der Bau ist auf ca. 60 000 Mk. veranschlagt. Redner bittet die Versammelten, sich für diesen Kirchbau zu interessieren und ihr Scherflein zu demselben beizutragen. Nach einem Gesangsvortrag des Kirchenchors dankte Herr Pfarrer Jacobi den Rednern und dem Sängerchor, sowie Herrn Organist Steinwender für ihre Darbietungen und schloß hierauf die Versammlung. An dem Saalausgange wurde eine Sammlung für Gramtschen veranstaltet.

— **Die hiesige Kolonialabteilung** veranstaltet am Sonnabend, den 15. November, im Fürstenzimmer des Artushofes einen Herrenabend, auf dem der Vorsitzende der Abteilung ein Referat über die Länder am Tschadsee zu geben gedenkt. Durch die letzten Erfolge unserer Schutztruppe im Norden von Kammerun sind diese Länder neuerdings auch mehr in den Gesichtskreis der Deutschen getreten. Die Herrenabende, die gerade geeignet sind, koloniale Fragen nach allen Richtungen hin zu erörtern, und die Mitglieder der Abteilung einander näher zu bringen, haben leider im vorigen Jahre nur wenig Besuch gehabt. Hoffentlich gelingt der neue Versuch in diesem Vereinsjahre besser.

— **Die Teilnehmer der Weichselstrombaukonferenz** sind heute morgen hier eingetroffen und um 10 Uhr vormittags zu einer Konferenz im Saale des Kreishauses zusammengetreten. Die Sitzung fand unter dem Vorsitze des Strombaudirektors Herrn Gersdorff statt. Wie schon gestern gemeldet, handelt es sich bei den Beratungen um Fragen rein technischer Natur. Heute abend findet im Fürstenzimmer des Artushofes ein Herrenabend statt und morgen mittag ein gemeinsames Mittagsmahl. Die Besichtigungsfahrt auf der Weichsel soll, wie verlautet, erst am Donnerstag unternommen werden.

— **Der neue Oberpräsident von Westpreußen Exzellenz Delbrück** trifft heute abend hier ein und beteiligt sich, wie wir hören, an dem Herrenabend, welchen die Teilnehmer der Weichselstrombaukonferenz heute abend im Artushofe veranstalten.

— **In große Aufregung** wurden heute mittag die Bewohner unserer Stadt versetzt, als gegen 2 Uhr ein Militär-Feuerlöschzug vom II. Bataillon des Inftr.-Regts. Nr. 61 mit Spritzen, Wasserwagen, Leitern und Feuerlöschgeräten durch die Straßen fuhr. Aengstliche Gemüter glaubten bereits, es brenne irgend ein militärisches Gebäude. Glücklicherweise bestätigte sich diese Annahme jedoch nicht, es handelte sich nur um eine Uebung, wie sie von Zeit zu Zeit stattfinden. Der Löschzug des genannten Bataillons übte von 2 bis 4 Uhr nachmittags an der Defensionskaserne. Morgen und übermorgen finden weitere Uebungen der anderen Feuerlöschzüge statt.

a. **Ein unbedeutender Stubenbrand** fand vergangene Nacht gegen 1/42 Uhr in einem Hause der Breitestraße statt. Glücklicherweise gelang es sofort, das Feuer zu löschen, ehe es größere Dimensionen annehmen konnte.

t. **Havarie.** Ein schwerer, mit Zucker beladener Kahn erlitt heute vormittag dadurch eine Havarie an der Krahnwinde, daß er auf einen unter Wasser befindlichen Pfahlrest stieß und ein Leck im Boden erhielt. Es wurde sofort begonnen, den Zucker zu bergen, doch ist ein großer Teil durch das eingedrungene Weichselwasser verdorben. Die Ladung ist versichert.

— **Strafkammer.** Gestern standen 4 Sachen zur Verhandlung an. Wegen Diebstahls und Urkundenfälschung hatte sich in der ersten das Dienstmädchen Hedwig Jabs aus Thorn zu verantworten. Die Schwester der Angeklagten Martha Jabs steht auf der Bromberger Vorstadt in Diensten. Sie hatte ein kleines Kapital von 185 Mark gespart und dieses Geld bei der hiesigen städtischen Sparkasse zinsbar angelegt. Das Sparkassenbuch bewahrte sie in ihrer Kammer auf. Der Angeklagten war der Aufbewahrungsort des Sparkassenbuches bekannt. Eines Tages anfangs Oktober d. J. stattete sie ihrer Schwester einen Besuch ab. Bei dieser Gelegenheit nahm sie ihrer Schwester das Sparkassenbuch fort und begab sich mit demselben nach der Sparkasse, woselbst sie sich für die Inhaberin des Sparkassenbuches ausgab und um Auszahlung des Geldes bat. Da man keinen Argwohn gegen die Indentität der Bittstellerin mit der Inhaberin des Sparkassenbuches hegte, wurde der Angeklagten das Guthaben ausgezahlt. Die Angeklagte quitterte über den Empfang mit der Namensunterschrift ihrer Schwester Martha Jabs und suchte dann verschiedene Geschäftsläden auf, wo sie für das erschwindelte Geld Kleidungsstücke und Wäsche, sowie eine Uhr kaufte. Von dem abgehobenen Guthaben behielt sie nur noch 35 Mark übrig. Die Angeklagte räumte die Anklage in vollem Umfange ein. Sie wurde mit vier Monaten Gefängnis bestraft. — Unter der Beschuldigung des Betruges wurde in der zweiten Sache ein alter Zuchthäusler namens Thomas Golinski aus der Strafanstalt Graudenz dem Gerichte vorgeführt. Golinski hat bereits eine lange Reihe von Jahren im Zuchthause zubringen müssen. Am 3. Oktober 1901 hatte er eine ihm wegen Diebstahls auferlegte Zuchthausstrafe von 1 Jahr 9 Monaten verbüßt. Vor seiner Entlassung hatte er in Heydekrug, wo er mit mehreren anderen Zuchthäuslern Arbeiten zu verrichten hatte, die Bekanntschaft des wegen Meineides zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilten Johann von Gowinski gemacht und sich eingehend nach dessen Familienverhältnissen erkundigt. Hierbei hatte er erfahren, daß eine Schwester des von Gowicki und deren Ehemann in Schönwalde bei Neustadt wohnen. Nach seiner am 3. Oktober v. J. erfolgten Entlassung wandte sich Golinski zunächst nach Thorn und kehrte hier in der Herberge ein. Zu der Zeit, als Golinski sich in der Herberge aufhielt, nahm der Polizeisergeant Krüger dortselbst eine Revision vor. Bei dieser Gelegenheit bat Golinski den Krüger, für ihn einen Brief an seine Schwester nach Schönwalde um Zusendung eines Geldbetrages von 50 Mark zu schreiben. Er gab dabei an, daß er schreibensunkundig sei, soeben aus Sibirien komme und sich in Geldverlegenheit befinde. Krüger lehnte das Ansinnen des Angeklagten ab, gab diesem aber anheim, sich mit seinem Ansuchen an den Herbergswirt Diesing zu wenden. Dieses that Golinski denn auch und er fand bei Diesing Gehör. In diesem Brief gab sich Golinski für den Bruder der Adressatin aus. Er ließ ihr darin die Mitteilung zugehen, daß ihm der Rest seiner Strafe wegen guter Führung erlassen sei und er sich jetzt schon auf freiem Fuße befinde. Die Empfängerin des Briefes glaubte thatsächlich, daß sie es mit ihrem Bruder zu thun habe und schickte an die Adresse des Diesing nicht 50, wohl aber 40 Mark ab. Diesing nahm das Geld in Empfang und händigte es dem Angeklagten aus. Als Johann von Gowinski späterhin zur Entlassung kam, wurde der Schwindel aufgedeckt. Angeklagter bestritt im gestrigen Termine, den Herbergswirt Diesing um das Schreiben des inkriminierten Briefes angegangen zu haben. Er wollte mit jener Person, die ein solches Ansuchen an den Polizeisergeanten Krüger und an Diesing gerichtet, nicht identisch sein. Nach den eidlichen Aussagen dieser Personen konnte es aber nicht zweifelhaft sein, daß Angeklagter der Uebelthäter war. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Zusatzstrafe von 1 Jahr 9 Monaten Zuchthaus, Ehrverlust auf 4 Jahre und Polizeiaufsicht. — Die dritte Sache betraf den Arbeiter Paul Winkler aus Kölln, der unter der Anklage der Körperverletzung stand. Der Angeklagte war seit Anfang dieses Jahres bei dem Besitzer Neumann zu Podwitz in Arbeit. Er stellte dem Dienstmädchen seines Dienstherrn nach und wurde deshalb eines Tages im Juli d. J. von Neumann zurechtgewiesen. Als er am Abend desselben Tages mit dem Essen sich unzufrieden erklärte und in das Abendessen hineinspie, stellte ihn Neumann nochmals zur Rede und hielt ihn am Ohre fest. Nun zog Angeklagter sein Taschenmesser und versetzte damit dem Neumann einen Stich in die Schulter und einen zweiten in den Kopf. Wegen dieser Rohheit erkannte der Gerichtshof gegen Winkler auf ein Jahr drei Monate Gefängnis, beschloß auch dessen sofortige Verhaftung. — Eine Sache wurde vertagt.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 3 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 28 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel 0,97 Meter.

— **Verhaftet** wurde 1 Person.

— **Gefunden** auf dem altstädtischen Markt eine Quittungskarte der Eva Sontowska

Mocker, 10. November. Im Bahnhofswinkel brannte gestern abend gegen 11 Uhr das von dem Bahnarbeiter Lietwin von einem Schulitzer Besitzer gepachtete Grundstück nieder. Die Mockeraner Feuerwehr war zur Bekämpfung des Feuers auf der Brandstelle. Das Gebäude ist mit 8000 Mark versichert. Es wird Brandstiftung vermutet. — Nach einer amtlichen Verfügung sind alle offenen Geschäftslokale mit Eintritt der Dunkelheit bis 10 Uhr abends durch eine Laterne am Eingange zu erleuchten.

Podgorz, 10. November. Herr Hauptlehrer Loehrke ist heute durch Herrn Bürgermeister Kühnbaum in sein Amt als Hauptlehrer eingeführt worden. — Kaserneninspektor Ohle vom Schießplatz ist zum 1. Dezember als Kontrolleur nach Lyck und Kaserneninspektor Niemeyer-Thorn nach dem Schießplatz versetzt worden. — Unsere Liedertafel hatte zu dem 40. Stiftungsfeste der Graudenzer Liedertafel die Herren Loehrke, Meyer und Moritz als Vertreter entsandt. — Der Kriegerverein hielt am Sonnabend seine Monatsversammlung ab. Ein Bittgesuch um Unterstützung der Familie Reich wurde zurückgestellt. Es kamen verschiedene Vereinsangelegenheiten zur Erledigung. — Die Pflasterung des Marktplatzes ist nun fertig, wodurch unser Städtchen ein anderes Aussehen bekommen hat. Die weiteren Pflasterarbeiten werden bis zum Frühjahr verschoben.

Stewken, 11. November. Von einem großen Brande wurde gestern abend unser Ort heimgesucht. In dem dem Besitzer Friedrich Müller gehörigen Wohnhause brach kurz nach 9 Uhr, als die Bewohner des Hauses bereits zu Bett gegangen waren, Feuer aus. Glücklicherweise konnten dieselben geweckt und so gerettet werden. Das Gebäude jedoch ist vollständig niedergebrannt, da keine Feuerwehr zur Stelle war und der Versuch, das Feuer mit Eimern zu löschen, mißlang. Wie der Brand entstanden ist, konnte noch nicht festgestellt werden, doch scheint Brandstiftung ausgeschlossen zu sein. Der Schaden ist ein ziemlich hoher, doch ist derselbe wenigstens in Bezug auf das Gebäude durch Versicherung gedeckt. Das Mobiliar war nicht versichert.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 11. November. Die Geschäftsordnungskommission des Reichstages hat zu Donnerstag vormittag 10 Uhr eine Sitzung anberaumt zur Beratung der ihr vom Reichstag am Freitag überwiesenen Frage.

Hamburg, 11. November. Auf dem Hamburger Salpeterschiff „Gudrun" wurde ein Matrose bei Kap Horn durch eine Sturzsee über Bord gespült. Beim Rettungsversuch kenterte das Rettungsboot. Vier Insassen fanden ihren Tod in den Wellen.

Weimar, 11. November. Das Schwurgericht verurteilte die Arbeiter Behnert und Fousse wegen Ermordung der Jenenser Trödlerin Harz zum Tode und 5 bezw. 3 Jahren Zuchthaus, sowie dauerndem Ehrverlust. Der dritte Angeklagte, der Arbeiter Goldschmidt, wurde der Irrenklinik in Jena zur Beobachtung überwiesen.

Köln, 11. November. Wie seinerzeit gemeldet wurde, wurde das Grabdenkmal des in Petersburg verstorbenen, auf dem Friedhofe zu Brühl beigesetzten Professors Brassin von ruchloser Hand zerstört, der Sargdeckel erbrochen, die Leiche beraubt und verstümmelt. Der ruchlose Bursche wurde jetzt in der Person des Tagelöhners Peter Charles in Belgien verhaftet. Die Verhaftung konnte dadurch herbeigeführt werden, daß man Briefe, die er an die in Brühl wohnenden Eltern richtete, bei der Haussuchung vorfand und dadurch dem Verbrechen auf der Spur kam.

Paris, 11. November. Nach der neuesten Volkszählung hat Frankreich gegen das Jahr 1901 eine Vermehrung der Bevölkerungszahl um 72 398 Personen zu verzeichnen, gegenüber einer Verminderung von 25 988 Personen im Jahre 1901.

Lens, 11. November. In mehreren Gruben des Departements Pas-de-Calais wurde die Arbeit teilweise wieder aufgenommen. In Lens arbeiten 1095, in Noeux 592 Arbeiter.

London, 11. November. Dem Vernehmen nach beläuft sich der Betrag, welchen der Deutsche Kaiser zum besten der verheirateten Mannschaften und Familien der Royal Dragons gespendet hat, auf 10000 Mark, die gleiche Summe wie vor 3 Jahren vor der Abfahrt der Mannschaften nach dem Kap.

London, 11. November. Wie aus Kapstadt gemeldet wird, hat eine Feuersbrunst in East London einen großen Schaden angerichtet; dreißig große Grundstücke im Mittelpunkt der Stadt sind ein Raub der Flammen geworden.

Sandringham, 11. November. Auf der zum benachbarten Dersingham gehörenden Straße, welche die beiden Güter des Königs mit einander verbindet, wurden gestern nachmittag vom Kaiser Wilhelm, dem König und dem Prinzen von Wales im ganzen 13 Bäume gepflanzt. Einer der Pächter des Königs überreichte am Schlusse der Feierlichkeit eine Adresse. Darauf fuhren die Herrschaften zu dem in der Nähe errichteten Festzelt, wo den Arbeitern und Pächtern des Königs ein Festmahl zu Ehren des Geburtstages des Königs gegeben wurde.

Kings Lynn (in der Grafschaft Norfolk), 11. November. An dem Festmahl, das den Arbeitern des Königlichen Gutes Sandringham gegeben wurde, nahmen 5–600 Personen teil. Als Kaiser Wilhelm, das Königspaar, der Prinz von Wales und die übrigen Fürstlichkeiten das Festzelt betraten, erhoben sich alle Anwesenden und brachen in laute Hochrufe aus. König Eduard hielt eine kurze Ansprache, an deren Schluß er alle aufforderte, auf das Wohl des deutschen Kaisers zu trinken. Kaiser Wilhelm verbeugte sich dankend. Von dem Festzelt begaben sich die Herrschaften nach Sandringham zum Thee zurück.

Sevilla, 11. November. Trotz der Opposition der Ultramontanen hat die Aufführung des gegen die Kirche gerichteten Schauspieles „Elektra" stattgefunden. Das Publikum unterbrach mehrmals die Vorstellung und forderte, daß die Marseillaise gespielt würde. Mehrere Geistliche haben diejenigen mit Exkommunikation bedroht, die der Vorstellung beiwohnen würden.

New-York, 11. November. Die East-River-Brücke, welche Brooklyn mit New-York verbindet, wurde durch Feuer beschädigt. Der Schaden wird auf 1/2 Million Dollars geschätzt. Die beiden Treppen für Fußgänger sind zerstört. Der Verkehr ist eingestellt.

Caracas, 11. November. Castro zog unter dem Jubel der Bevölkerung mit 3000 Mann aus La Victoria in Caracas ein. Die Armeen der Aufständischen scheinen aufgerieben zu sein.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 11. November.	Fonds fest.	10. Novbr.
Russische Banknoten	216,50	216,45
Warschau 8 Tage	216,05	216,10
Oesterr. Banknoten	85,50	85,45
Preuß. Konsols 3 pCt.	91,60	91,75
Preuß. Konsols 3 1/2 pCt.	102,—	102,—
Preuß. Konsols 3 1/2 pCt.	102,—	101,90
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	91,70	91,80
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 pCt.	102,—	102,10
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	88,90	89,80
do. „ 3 1/2 pCt. do.	98,20	98,25
Posener Pfandbriefe 3 1/2 pCt.	99,30	99,40
„ „ 4 pCt.	102,60	102,70
Poln. Pfandbriefe 4 1/2 pCt.	99,75	99,80
Türk. 1 % Anleihe C.	31,70	31,55
Italien. Rente 4 pCt.	100,10	—,—
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	85,50	85,50
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	186,30	186,60
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	206,75	205,70
Harpener Bergw.-Akt.	166,10	165,25
Laurahütte Aktien	198,—	197,—
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	101,—	100,75
Thorn. Stadt-Anleihe 3 1/2 pCt.	—,—	—,—
Weizen: Oktober	150,75	151,—
„ Dezember	153,75	153,75
„ Mai	—,—	—,—
„ loco Newyork	76 3/8	77 3/8
Roggen: Oktober	136,75	136,75
„ Dezember	137,25	137,25
„ Mai	—,—	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	42,40	42,40

Wechsel-Diskont 4 pCt., Lombard-Zinsfuß 5 pCt.

Schiffahrt auf der Weichsel.

S. Prengowski, Kahn mit 3570 Zentnern Kleie; J. Tyranski, Kahn mit 2500 Zentnern Kleie, beide von Warschau nach Thorn; J. Rydlewski, Kahn mit 2200 Ztr Roggen; H. Sandau, Kahn mit 1850 Ztr. Roggen; A. Okonkowski, Kahn mit 1750 Ztr. Roggen, sämtlich von Wloclawek nach Danzig; Kapitän Witt, Dampfer „Thorn" mit 1000 Ztr. Mehl und 400 Ztr. Getreide von Thorn nach Danzig; J. Elsanowski, Kahn mit 12 000 Ziegeln, von Antoniewo nach Gurske.

Warum sollen Kinder Kathreiner's Malzkaffee trinken?

Weil namhafte Aerzte nachgewiesen haben, daß Bohnenkaffee den Kindern durchaus nicht zuträglich ist, während durch Kathreiner's Malzkaffee mit Milch glänzende Erfolge in dem Gedeihen der Kleinen erzielt wurden! Dieses Getränk wird von den Kindern auch dauernd gern genommen, während reine Milch oft bald wiedersteht und in vielen Fällen nicht gut vertragen wird.

Leibniz Waffeln Hannover Cakes-Fabrik

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (Gesetzsammlung Seite 265) und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetzsammlung Seite 232) wird hierdurch mit Zustimmung des hiesigen Gemeinde-Vorstandes für den Polizeibezirk des Stadtkreises Thorn Folgendes verordnet:

§ 1.

Die nachstehend bezeichneten Straßen dürfen nur von einer Seite aus befahren werden und zwar:

a. die Fischerstraße bis zur Einmündung der Benderstraße von dem Thalgarten aus,

b. die Jesuitenstraße von der Mauer- bis zur Brückenstraße, von der Brückenstraße aus,

c. die Mauerstraße von der Breitestraße bis zum Junkerhof, von der Breitestraße aus,

d. die Turmstraße von der Heiligegeist- bis zur Bäckerstraße, von der Bäckerstraße aus, (sobald die Sperrung dieses Straßenteils aufgehoben ist).

§ 2.

Das Reiten von mehr als 2 Personen nebeneinander in den im § 1 aufgeführten Straßen ist verboten.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark geahndet, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt.

Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft.

Thorn, den 1. November 1902.

Die Polizei-Verwaltung.
gez. **Kersten.**

Bekanntmachung.

Zeitplan für die Benutzung der **städtischen Volksbibliothek** während des Winterhalbjahres:

1. **Hauptanstalt mit Lesezimmer** in der **Gerstenstraße,** Mittelschule.

Bücherentnahme: **Mittwoch,** nachmittag von 6—7 Uhr.

Lesezeit: Mittwoch, abend von 7 bis 9 Uhr.

Bücherentnahme: **Sonntag,** vormittag von 11½—12½ Uhr.

Lesezeit: Sonntag, nachmittag von 5—7 Uhr.

2. Der **Zweiganstalten**

a) in der **Bromberger Vorstadt,** Kleinkinder-Bewahranstalt,

b) in der **Culmer Vorstadt,** Kleinkinder-Bewahranstalt.

Bücherentnahme: wochentäglich von 8 bis 11 Uhr vormittags, von 2—5 Uhr nachmittags.

Die Benutzung der Lesehalle ist allgemein unentgeltlich. Das Abonnement auf Bücherleihe beträgt 50 Pfg. vierteljährlich. Erlaß für Bedürftige gestattet.

Mitglie[illegible] stift[illegible] des Handwerkervereins [illegible]ngsgemäß beitragsfrei.

Die Benutzung wird Handwerkern, Arbeitern u. a. besonders empfohlen.

Thorn, den 30. September 1902.

Das Kuratorium der städtischen Volksbibliothek.

Faschinen-Verkauf.

Vom Artillerie-Schießplatz bei Thorn sollen am

Sonnabend, den 15. November 1902, vormittags 10 Uhr

im **Ferrari**'schen Gasthofe zu **Podgorz** die bei den Einschlägen 1902/03 sich ergebenden Faschinen meistbietend verkauft werden und zwar:

a. von den Verbreiterungen sämtlicher Jagenlinien südlich der Moltkelinie, eingeschlossen den Verbreiterungshieb an der Lehmstraße von Wudek bis an die westlich abgehende Feldbahn.

b. von der Verbreiterung der Feldbahn- und Adlerberglinie.

c. aus der Totalität.

Garnison-Verwaltung Thorn.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 13. d. M., vormittags 11 Uhr werde ich in **Mocker,** Thornerstraße Nr. 66

1 Teigteilmaschine, 73 Kuchenbleche, 21 Bretter, 1 Decimalwage, 1 Kohlendämpfer, 1 Handwagen

öffentlich zwangsweise versteigern.

Thorn, den 11. November 1902.

Hehse. Gerichtsvollzieher.

Ich beschaffe **Hypotheken - Kapital** u. bringe solches für Geldgeber kostenfrei unter.

L. Simonsohn.

Darlehne giebt Selbstgeber reell. Leuten. **Kleusch, Berlin,** Wilhelmshavener Str. 33 n. Rückp.

5000 Mark

6% sicherer Hypothekenforderung vom 1. Januar k. Js., auch früher, zu zedieren. Agenten verbeten. Zu erfragen unter **A. B.** in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Die
Hausmädchenschule

in Berlin, **Wilhelmstraße 10,** bildet Töchter im Alter von 14—25 Jahren zu **Kinderfräulein, Stützen, Jungfern und besseren Hausmädchen** aus und besorgt ihnen nach beendigtem Lehrkursus Stellen in guten Herrschafts-Häusern. Außerhalb wohnende erhalten im Schulhause billige Pension. Prospekte versendet gratis die Vorsteherin Frau **Erna Grauenhorst,** Wilhelmstraße 10.



Tüchtige
Schlosser,

die auf Dampfmaschinen und Dreschkasten gut eingearbeitet sind, werden sofort bei hohem Lohn und dauernder Stellung nach Polen, nahe der Grenze, gesucht. Meldungen an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Schlosserlehrlinge

stellt sofort ein **Georg Doehn,** Schlossermeister, Araberstraße 4.

Damen, welche das **Frisieren** gründlich erlernen wollen, können sich jederzeit melden. **Neustädt. Markt 18, II.**

Ein Aufwartemädchen wird gesucht Brombergerstr. 31, pt.

Aufwartung ges. Elisabethstr. 11, II.

Kost und Logis für 2 junge Leute Brückenstraße 18.

Anständ. junges Mädchen wird als Mitbewohnerin gesucht Bäckerstraße 45, I.

Reiche Heirat vermittelt **Bureau Krämer, Leipzig,** Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Reinschriften und **Vervielfältigungen** von Schriftsätzen mittelst Schreibmaschine „The Cyclostyle" pp. werden besorgt Tuchmacherstraße 4, II.

Für Zahnleidende!

Schmerzloses Zahnziehen, künstlicher Zahnersatz, Plomben ꝛc. **Sorgfältigste** Ausführung sämtlicher Arbeiten bei **weitgehendster Garantie.** Teilzahlung wird bereitwilligst gewährt.

Frau Margarete Fehlauer
Seglerstraße 29, II.
Gebiss-Reparaturen werden sofort erledigt.

Spezial - Geschäft für Bilder-Einrahmungen

Große Auswahl in modernen **Gold- u. Politurleisten.** Saubere Ausführung, äußerst billig. **Robert Mallohn, Glasermeister,** Araberstraße 3.

Der grosse Erfolg der Vorjahre! veranlasst mich, auch in diesem Jahre zu **Weihnachten** * * * * * **Vergrösserungen** nach jed. Bilde in Lebensgrösse (Brustb.) zum Preise von Mk. **10.**— zu fertigen. **Einrahmungen** äusserst billig.

Atelier Bonath, THORN. Neust. Markt-Ecke.

Hühneraugen u. Hautverhärtungen

werden **in fünf Minuten** schmerzlos ohne Messer und ohne zu ätzen beseitigt. **Eingewachsene und Klumpnägel** werden ebenfalls schnell und sauber beseitigt. Auf Wunsch komme ins Haus.

J. Zielinski, Schillerstraße 2.

Habe mich in Thorn, Neustädtischer Markt 23 als
Gesang-Lehrerin

niedergelassen.

Vorzügliche Methode. — Gründliche Tonbildung. Richtiges Athmen.

Sprechstunden und Stimmprüfungen täglich von 11—1 Uhr vormittags.

Gertrud Albrecht, Kirchen- und Konzertsängerin.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Versicherungsbestand am 1. Septbr. 1902: 819½ Millionen Mark.
Bankfonds „ „ „ 1902: 273 4/5 „
Dividende im Jahre 1902: 30 bis 135 % der Jahres-Normalprämie — je nach Art und Alter der Versicherung.

Vertreter in Thorn: **Albert Olschewski,** Bromberger Vorstadt, Schulstraße Nr. 22, I.
Vertreter in Culmsee: C. von Preetzmann.

Geschäfts-Eröffnung.

Am heutigen Tage habe ich **Altstädt. Markt Nr. 15,** gegenüber der Marienkirche ein,

Kolonialwaren- und Schankgeschäft

verbunden mit **großer Ausspannung** eröffnet. Ich bitte höflichst, mein Unternehmen unterstützen zu wollen. Hochachtungsvoll

Helene Simon.

Geschäfts-Auflösung.

In nächster Zeit verlasse ich Thorn und eröffne hiermit einen **Total-Ausverkauf** meines ganzen

Waren-Lagers,

bestehend in **Hüten** und **Mützen** aller Art, sowie **Filzschuhen, Gummischuhen** und **Pelzwaren** zu ganz **bedeutend herabgesetzten Preisen.**

Der Verkauf findet **nur gegen Baar** und zu streng festen Preisen statt.

Der **Laden** ist bereits anderweitig **vermietet.** Die **kompl. Laden- und Fenstereinrichtung ist billig zu verkaufen.**

J. Hirsch, Hutgeschäft, Breitestrasse 27.

Pianinos mit patentiertem Klangboden, aus der Hof - Pianoforte-Fabrik von **C. J. Quandt,** empfiehlt **O. v. Szczypinski,** Heiligegeiststr. 18.

Mein großes Lager in:
Reisekörben, Reisekoffern, Waschkörben, Wäscheleinen u. Klammern

empfehle zu billigsten Preisen.

Bestellungen und **Reparaturen** werden schnell und billig ausgeführt.

M. Sieckmann, Schillerstraße 2.

Meinen werten Kunden zur gefl. Nachricht, daß Herr **Gottfried Görke,** Bäckerstraße 31, **nicht Alleinvertreter** des

Plange'schen Diamantmehls

aus Hamburg ist, sondern daß ich dasselbe schon vor Herrn Görke's Etablierung geführt habe und auch heute noch führe. Ferner empfehle **Kaiser-Auszugsmehl** und **Weizenmehl 00** aus der Kgl. Mühle Bromberg, garantiert vorjähriges Mehl. Auch zu haben bei **J. Janke,** Windstraße.

Johann Lüdtke, Bachestr. 14.
Mehlhandlung en-gros et en-detail.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt im Soolbad Inowrazlaw. Vorzügliche Einrichtungen. Mäßige Preise. **Für Nervenleiden** aller Art, Folgen von Verletzungen, chronischen Krankheiten, Schwächezustände ꝛc. Prospekt franko.

Großer Ausverkauf

in **garnierten** und **ungarnierten Damen-, Mädchen- und Kinderhüten,** überraschend, große Auswahl zu noch nie dagewesenen billigen Preisen. **Ballblumen, Schleifen, sämtl. Putzartikel** empfiehlt

Ludwig Leiser, Altstädtischer Markt 27



A. Petersilge.

Gestickte
Schuhe
angefangen und musterfertig in großer Auswahl

A. Petersilge,
9 Schlossstrasse 9 (Schützenhaus).

Wichtig für Wiederverkäufer!

Reinwollene **Strumpfgarne** offeriren 4—8fach in allen Farben à Z. Pfd. zu 125, 135, 150, 170 Pfg. u. s. w. bis zur feinsten Altenburger Marke auffallend billig, desgleichen **Flanell-Hemden** eigener Fabrikation in allen Grössen und Qualitäten.

Muster gratis und franko.

Centralwarenhaus G. m. b. H. Mühlhausen i. Th. Abt. I.

Umzugshalber verschiedene gut erhaltene **Wirtschaftssachen** billig zu verkaufen **Mocker,** Thornerstraße 18.

Zu verkaufen:

eine Komptoir-Einrichtung, wie **Geldschrank, Kassenverschlag, Barrière, div. Schreibtische, Schreibsessel, Stühle** ꝛc., ferner **ein Landauer, verschiedene Arbeitswagen.**

Von sofort zu vermieten: **grosse Speicherräume.**

Arnold Loewenberg, Brückenstraße 6.

Freunden eines **wirklich guten** und **sehr wohlbekömmlichen** Traubenweines empfehle ich meinen **garantiert unverfälschten**

1900er Rothwein.

Ders. kostet im Faß v. ca. 30 Ltr. an **58 Pfg. p. Ltr.** u. in Kisten von 12 Fl. an **60 Pfg.** pr. Fl. v. ca. 3/4 Ltr. **einschließlich Glas.** Als Probe versende ich auch 2 Fl. pr. Post. Preisliste frei. Zahlreiche Anerkennungen.

Carl Th. Oehmen, Coblenz a. Rh. 699, Weinbergsbesitz. u. Weinhandlg.

Als vorzügliches Stärkungsmittel für **Blutarme, Reconvalescenten** und **Kinder** empfehlen wir unsere nach **bewährten Verfahren** und unter Verwendung **bester Rohstoffe** hergestellte

Braunsberger Mumme

von hohem Malz- und geringem Alkoholgehalt.

Vereins-Bierbrauerei Braunsberg.

Gänseschmalz

(garantiert rein),

Gänserollbrüste

empfiehlt **Hugo Eromin.**

Offeriere **ca. 200 Zentner** gepflückte haltbare **Winteräpfel,** nur bessere Sorten, Ztr. 10—12 Mk. Schleunige feste Bestellungen erwünscht **Ad. Kuss, Schillerstraße 28.**

Feiner selbst eingemachter Sauerkohl, gute Kocherbsen Brückenstraße 18.

Gemüse-Conserven

sind jeden **Dienstag** und **Freitag** auf dem Wochenmarkt nördlich vom Rathause von meinem Wagen zu verkaufen.

Casimir Walter.



Innungsherberge.
Mittwoch, 12. November cr.: **Wurstessen.**
H. Diesing.

Wiener Café, Mocker.

Sonnabend, den 15. November d. Js.:

Grosser Maskenball

verbunden mit **vielen Ueberraschungen.** Die schönsten Masken werden prämiiert. **Karnevalistische Aufführungen.**

Anfang 8 Uhr.

Maskengarderoben sind am Balltage von mittags ab im Balllokal zu haben.

Eintritt à Person 25 Pf, maskierte Damen frei, maskierte Herren 1 M.

Das Komitee.

Verein zur Unterstützung durch Arbeit.

Verkaufslokal: Schillerstr Nr. 4. Reiche Auswahl an **Schürzen, Strümpfen, Hemden, Jacken, Beinkleidern, Scheuertüchern, Häkelarbeiten usw.** vorrätig.

Bestellungen auf Leibwäsche, Häkel-, Strick-, Stickarbeiten und dergl. werden gewissenhaft und schnell ausgeführt.

Der Vorstand.

Verband Deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig.

Stellenvermittlung kostenfrei für Prinzipale u. Mitglieder. Bewerber u. off. Stellen stets in großer Anzahl. **Stellenliste** wöchentlich 2 mal, 10 Nummern 1 Mk. Abonnement zu jeder Zeit. **Geschäftsstelle Königsberg i. Pr.** — Passage 2 II, Telephonr. 143.

כשר כשר

Mittwoch, abends 6 Uhr: Lungenwürstchen.

Moritz Joseph, Schillerstraße 15.

Selbsteingekochten **Pflaumenmus** empfiehlt **Regitz, Mocker,** Lindenstraße 67.

Citronen **Dtz. 60 Pf.** empfiehlt **A. Kuss,** Schillerstraße 28.

Knoblauch, Pfd. 40 Pf. bei **A. Kuss,** Schillerstraße 28.

Thorner Marktpreise

am Dienstag, d. 11. November 1902.
Der Markt war gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100 Kg.	14	40	15	—
Roggen	„	12	20	13	—
Gerste	„	12	—	12	60
Hafer	„	12	20	14	30
Stroh	„	4	—	5	—
Heu	„	4	50	5	50
Kartoffeln	50 Kg.	1	30	2	—
Rindfleisch	Kilo	1	30	1	60
Kalbfleisch	„	1	20	1	60
Schweinefleisch	„	1	30	1	50
Hammelfleisch	„	1	30	1	60
Karpfen	„	1	80	—	—
Zander	„	1	20	1	40
Aale	„	—	—	—	—
Schleie	„	1	40	—	—
Hechte	„	1	—	1	20
Bressen	„	—	60	—	80
Barsche	„	—	60	1	—
Karauschen	„	—	—	—	—
Weißfische	„	—	20	—	40
Puten	Schock	3	—	4	50
Gänse	Stück	3	—	7	50
Enten	Paar	2	50	5	—
Hühner, alte	Stück	1	—	1	80
„ junge	Paar	1	—	1	60
Tauben	„	—	70	—	80
Hasen	„	2	75	3	50
Rebhühner	Stück	—	—	—	—
Butter	„	1	60	2	40
Eier	Kilo	3	60	4	—
Aepfel	Schock	—	8	—	20
Birnen	Pfd.	—	8	—	25
Wallnüsse	„	—	—	—	—
Spinat	„	—	10	—	15
Weißkohl	p. Kopf	—	5	—	20
Blumenkohl	„	—	10	—	30
Zwiebeln	Kilo	—	10	—	15
Mohrrüben	„	—	8	—	10

Der heutigen Nummer liegt der Gesamt-Auflage ein Prospekt betreffend: **„Ein Wort an alle Leidende!"** von Herrn Max Fritsch, appr. Apotheker und Chemiker in Leipzig-Gohlis bei, worauf wir besonders hinweisen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn. Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 266 Mittwoch den 12. November. 1902.

Die Tochter des Schmugglers.

Erzählung von August Lähn.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Schwerfällig arbeitete das Boot durch die anstürmenden Wogen; Harm und Gerda mußten ihre ganze Geschicklichkeit aufbieten, um es vor dem Vollschlagen zu bewahren. Tückische Regenböen heulten in rascher Folge bald aus West, bald aus Südwest daher und suchten den alten Seewolf zu überrumpeln, ihm die Herrschaft über das Segel zu entreißen und die Jolle zu kentern. Dazu stockfinstere Nacht. Gerda vermochte von ihrem Platz am Ruder aus nur undeutlich die Gestalt des Vaters zu erkennen, der doch kaum eine Armlänge vor ihr saß. Von Land war nichts zu sehen. Nur tiefer, undurchdringlicher war nach dieser Seite hin die Dunkelheit. Der Kahn schien durch ein Chaos von Nacht und Unwetter auf dem Rücken wilder Bestien dahinzurollen; ringsum tauchten ihre langen, schwarzen Leiber auf, leuchtete ihr weißes Gebiß fletschend durch die Finsternis.

Selbst der alte Dullbrägen verlor in diesem Tohuwabohu seine Sicherheit. Aergerlich beugte er sich zurück.

„Es hilft nichts, Gerda, wir müssen noch mehr nach Steuerbord hinüberhalten, selbst auf die Gefahr hin, daß wir uns die Nase irgendwo kaputt stoßen. Heute nacht kenne sich der Teufel aus. Ich weiß nicht, ob wir in der Südsee schwimmen oder am Nordpol. Meiner Meinung nach müssen wir am Südergraben schon vorbei sein.“

„Ich glaube nicht, Vater, doch auf der Höhe könnten wir wohl sein,“ rief Gerda zurück, während sie seiner Anweisung folgte. Plötzlich stieß sie einen halblauten Ruf der Befriedigung aus.

„Das Licht, Vater!“ fügte sie rasch hinzu.

„Ich sehe, Gerda und — das Wasser wird ruhiger. Wir sind also hinterm Mövensand und das Licht ist am Südergraben. Wahrhaftig, Deern, du bist ein besserer Navigator, wie ich altes Unkraut einer bin.“

Hei, wie hurtig wurde der Alte, und wie sicher war jeder Handgriff! Im Nu war das Segel eingezogen, der Mast ausgehoben und zwei schwere Riemen zwischen die Dollen gesteckt. Mit lang ausholenden, wuchtigen Schlägen trieb er das Boot dem schwarzen Wall entgegen, der sich ihnen drohend gegenüber zu stellen schien.

„Siehst du das rote Licht?“ fragte Harm, keuchend von der Anstrengung.

„Alles in Ordnung, pull out!“

Mit sicherer Hand, kaltblütig wie ein wettererprobter Matrose, steuerte Gerda in die Finsternis hinein, das Auge fest auf die beiden übereinanderstehenden Lichter gerichtet, die ihr allein die Richtung angaben. Ein schmaler Kanal, ein Graben, dessen dunkle Borde man erkennen konnte, nahm das Boot auf.

„Bravo, Gerda, ein Meisterstück!“ lobte Harm leise und zog die unnützen Riemen ein. „Eigentlich schade, daß diese kleinen Vergnügungen nun ein Ende haben sollen,“ fügte er noch für sich hinzu, während er nach dem Bootshaken umher tastete.

* * *

Karl war seit einer Stunde und länger auf dem Posten. Er kauerte inmitten eines Haufens von Packwurzeln, Tang und Ried, untermischt mit Busch und zerbrochenen Brettern, wie ihn der unruhige Strom bei früherer Flut ausgeworfen. Selbst bei hellerem Wetter wäre er auf zehn Schritt nicht herauszufinden gewesen. Seine Lage war höchst ungemütlich. Der beinahe ununterbrochen niederströmende Regen weichte ihn gründlich ein, und der eisige Novemberwind ließ ihn fast verklammen. Nur in großen Pausen und mit äußerster Vorsicht wagte er seine Stellung zu verändern, um die Glieder vor dem Einschlafen zu bewahren und im rechten Moment nicht steif und lahm zu sein. Diese Vorsicht war sehr geboten, denn zeitweilig hörte er in seiner Nähe murmelnde Stimmen und tappende Schritte. Dieses Geräusch konnte nur von den herumspionierenden Helfern der Schmuggler herrühren. Wer anders hätte sonst um diese Zeit etwas auf dem Vorland zu suchen gehabt?

Manchmal flogen seine Gedanken wohl auf Augenblicke hinweg, flatterten um das Lager der Geliebten und suchten deren Träume zu belauschen. Gleich aber kam eine neidische Böe daher gewettert und rüttelte und schüttelte den Träumer in die Wirklichkeit zurück. Aufmerksamer spähte sein Blick dann über die dunkle Ebene des Stromes, und schärfer lauschte sein Ohr in das Heulen und Branden.

Nichts zu sehen, als das fletschende Gebiß der Wasserriesen; nichts zu hören, als ihr grausiger Schlachtruf!

Dem wackeren Thüringer lief eine Gänsehaut über den Rücken, wenn er daran dachte, daß da draußen auf dem ungeberdigen Strome wahrscheinlich Menschen in schwerfälligem, tiefbeladenem Boot umhergeworfen würden und um ihr Leben kämpften. Oder sollten sie vernünftig gewesen sein und die Fahrt unterlassen haben? Das war ihm auch wieder nicht recht. Es ärgerte ihn, weil er dann für nichts und wieder nichts sich die Nacht um die Ohren schlug. Zum Henker mit dieser quälenden Ungewißheit! Wenn er sich nur aufrichten dürfte, um zu sehen, ob das Lichtsignal der Schmuggler brenne.

Halt, war das nur eine sich aufbäumende Woge, oder — dort wieder?! Ihm begann das Herz rascher zu schlagen.

Horch! Mit dem Heulen und Branden kam ein Ton zu ihm herüber, wie wenn ein Riemen auf die Duchten fällt. War das Täuschung? — Nein! Deutlich hörte er jetzt das Boot sich am Grabenbord entlang scheuern. Kaum drei Schritt entfernt tauchten Schatten aus dem Dunkel. Ein Mensch sprang schwerfällig an Land — fast auf ihn.

Wie der Blitz war Karl auf den Beinen, stand zwischen dem Fremden und dem Boot, das Gewehr im Anschlag.

„Steh!“ rief er befehlend. „Steh! oder ich schieße!“

Der Fremde machte eine hastige Bewegung — vielleicht zum Angriff, vielleicht zur Flucht — der Schuß

krachte — Karl sah den Gegner zusammensinken. Hatte er ihn erschossen? Sich zu überzeugen, blieb ihm keine Zeit — es galt, sich rasch des Bootes zu bemächtigen. Ehe er sich aber einen Schritt von der Stelle bewegen konnte, fühlte er sich von sehnigen Armen umschlungen und emporgehoben.

„Hund, in't Water mit di!" keuchte eine wutheisere Stimme. Karl begriff, der Schmuggler hatte ihn getäuscht, war nicht oder nur leicht verwundet. Nun ging es ums Leben. Geistesgegenwärtig ließ er das bei der engen Umschlingung nutzlose Gewehr fahren und packte den Feind an der Gurgel. Wie eiserne Klammern schlossen sich seine Finger um den hageren Hals. Sollte er ins Wasser, so mußte jener mit. Das konnte ihn nur retten. Röchelnd stolperte der Schmuggler mit ihm vorwärts — vier — fünf Schritte — blieb stehen — schwankte — noch ein Schritt — brach in die Kniee — ein letztes Anspannen aller Muskeln — ein Krampf — Karl schleuderte, sich losreißend, den Besiegten rücklings zu Boden.

Hoch atmete der Sieger auf. Doch schon stand ein neuer Gegner neben ihm. Er fühlte sich leicht vor die Brust gestoßen — er wollte zugreifen — zu spät!

Ein aufzuckender Blitz, ein dumpfer Knall! Gleichzeitig traf ihn ein heftiger Schlag unterhalb der Schulter — siedend lief es ihm durch die Adern — ihm schwanden die Sinne. Schwer schlug er hintenüber.

„Gerda, leb' wohl!"

Als Harm ans Ufer sprang, hatte Gerda ihm den Rücken zugedreht. Da hörte sie die befehlenden Worte des Beamten und fuhr herum. Sie sah den Schuß aufblitzen — den Vater zusammenbrechen — wie versteinert stand sie im Boot. Dann klang ihr die heisere Drohung des Vaters ins Ohr — sie sah den Schatten des Beamten sich bewegen — in der Finsternis verschwinden.

„Heiliger Gott! Der Vater wird den Unglücklichen töten!" der entsetzliche Gedanke gab ihren gelähmten Gliedern die Kraft zurück. Sie mußte das um jeden Preis verhindern. Mit raschem Schwang war sie an Land. —

Dort!

Sie stand neben den ringenden Männern. Sie hörte den letzten, verröchelnden Laut aus der Kehle des Besiegten — das triumphierende Aufatmen des Siegers.

Der — der da — war der Vater nicht!

Eine wilde Stimme schrie — kam sie aus der Erde aus der Luft — tönte sie in der Tiefe ihrer Brust? — eine wilde Stimme schrie: „Mord! Mord!"

Ihre Hand fuhr zum Herzen. Die Nacht um sie wurde ein loderndes Flammenmeer. Eine eisige Schlange schob sich ihr zwischen die Finger — nein, keine Schlange — es war —

Ein Blitz, ein Knall! — Wer tat das? Wer?

„Gerda, leb' wohl!"

Diese Stimme — diese Stimme!

„Karl!" Gell schrillte ihr Wehruf durch das Heulen und Brausen.

Gerda kniete an der Seite des Geliebten und bettete sein Haupt auf ihren Schoß. Ihre zitternden Finger glitten tastend über das durchnäßte Tuch der Uniform — warm und klebrig fühlte sie es darüber hinab rieseln.

„Großmächtiger Gott im Himmel, hilf! Oder laß mich mit ihm sterben."

„Gerda!" röchelte neben ihr die heisere Stimme des Vaters. Sie zuckte zusammen.

„Vater — du lebst?"

„Hm — noch — aber was hast du?"

„Hilf, Vater, hilf, es ist Karl — er stirbt!"

„Gerda!"

Mühsam richtete sich der Alte auf.

„Vater, Vater, hilf!"

Ohne zu antworten, taumelte Harm in die Finsternis hinaus. Es dauerte wenige Minuten — für das verzweifelnde Mädchen eine Ewigkeit — bis er zurückkehrte, eine brennende Blendlaterne in der Hand. Er kniete nieder und beleuchtete das Gesicht des Verwundeten.

„Dunner, er ist's!"

Die Laterne schwankte hin und her. Rasch aber faßte Harm sich wieder, riß die Uniform auf und begann die Wunde zu untersuchen. Mit starren Augen blickte Gerda auf das rieselnde Blut.

„Rechte Brust — wenn die Lunge nicht — und wenn bald Hilfe —"

Mit stockendem Herzschlag lauschte Gerda auf die langsam und in Pausen gemurmelten Worte.

„Er lebt — er kann gerettet werden?"

Die Antwort deuchte ihr eine Ewigkeit auszubleiben.

„Wenn er bald unter Dach —"

„O, komm, laß uns ihn über den Deich tragen. Man kann ihn ja nicht zurückweisen. Komm!"

Sie wollte sich erheben, der Alte aber hielt sie mit schwerer Hand nieder.

„Halt! — Damit wir morgen hinter Schloß und Riegel sitzen," knurrte er.

Sie erwiderte etwas, doch er hörte nicht darauf. Mit einem Streifen Leinwand, den er von dem Hemde des Verwundeten losriß, suchte er das fließende Blut zu stillen und einen notdürftigen Verband anzulegen. Endlich war er fertig. Nun stellte er die Laterne so, daß ihr Strahl vom Deich aus gesehen werden mußte, nestelte die Signalpfeife von der Brust des Beamten und setzte sie an die Lippen. Schrill tönte ihr Ruf durch die Nacht. Der Alte lauschte. Aus einiger Entfernung kam Antwort.

„Dachte mir's, daß er nicht allein sei. Muß aber weit weg gewesen sein, der Herr Kamerad, daß ihn die Schüsse nicht schneller herangebracht haben. Doch komm nun, Gerda, jetzt wird ihm rasch Hilfe werden."

„Ich soll ihn hier allein lassen? Niemals!" schrie das Mädchen auf und preßte das Haupt des Geliebten fester an sich.

„Es muß sein, Gerda."

Er beugte sich zu ihr hinüber und nahm ihr den wunden Mann aus den Armen. Sanft bettete er ihn auf die Erde.

„Ich darf nicht von ihm gehen — er stirbt und ich bin nicht bei ihm," schluchzte sie.

Der Alte achtete nicht darauf. Sein Blick war auf einen Gegenstand gefallen, der unheimlich im rötlichen Lichte der kleinen Laterne am Boden blinkte. Er hob ihn auf und schleuderte ihn mit zornigem Ruf hinaus in die Finsternis, hinaus in den ungeberdigen Strom.

Vom Deich herunter kam jemand in langen Sprüngen gestürmt — deutlich hörte man das schwere Aufstampfen. Es war keine Zeit mehr zu verlieren. Entschlossen beugte sich Harm zu dem zusammengesunkenen Mädchen nieder und umfaßte es mit seinen langen, sehnigen Armen. Wie ein Kind hob er die Widerstrebende auf und schritt mit ihr in die Nacht hinein — dem Boote zu.

Hinter ihnen drohte der Sturm ein flackerndes Licht — ein flackerndes Leben zu verlöschen.

Viertes Kapitel.

Ein freundlicher Morgen im Januar. Die Sonne schickte ihre muntersten Kinder durch die halbblinden Fenster einer kleinen Bauernstube. Zwischen das wirre Geranк der Goldlackstauden und Heliotropbüsche hindurch schlüpften sie herein zu dem blassen Manne, der dort im altväterlichen Lehnstuhl saß.

Eine schwere Zeit lag hinter ihm. Als der alte Sellmann ihn fand und mit Hilfe einiger Knechte in dieses Bauernhaus brachte, da war so wenig Leben in ihm, daß der herbeigerufene Heilkünstler des Dorfes sich verschwor, die gesamte Professorenschaft von Göttingen und Jena könne ihn nicht wieder auf die Beine bringen, oder er wolle sein ganzes Leben lang unverdünntes Wasser trinken. Der sei hin. Karls zähe Natur aber strafte ihn Lügen und so wußte der alte Trunkenbold sich nicht anders aus der Klemme zu ziehen, als die ganze Schuld der sich aufopfernden Pflegerin in die Schuhe zu schieben. Er nahm den Mund von ihrem Lobe so voll, wie er sonst nie getan haben würde, und beanspruchte für sich gar wenig und für den Herrn Kreisarzt, der noch in der ersten Nacht gekommen war, nichts.

Gerda verdiente das Lob in vollem Maße. Sie weilte Tag und Nacht am Lager des Geliebten und konnte sich nicht genug tun in ihrer Sorge. Kein Bitten und Zureden, nur die äußerste Mattigkeit zwang sie, auf wenige Stunden sich einem unruhigen Schlaf hinzugeben. Mehr

aber noch als diese Ueberanstrengung wirkte die Qual ihres Innern auf sie ein. In wenigen Tagen war das blühende, kraftstrotzende Mädchen nur noch ein Schatten ihrer selbst.

Endlich — endlich durfte sie freier atmen. Die Besserung trat ein, das Leben des Liebsten war gesichert. Dafür trat ein anderes Gespenst drohender in den Vordergrund — die Stunde, wo sie alles, alles sagen wollte und mußte. Vergebens suchte Harm sie mit hundert Vernunftgründen davon abzubringen, sie zum Stillschweigen zu überreden. Sie blieb fest.

„Nein, Vater," sagte sie, „es soll keine Lüge sein zwischen ihm und mir. Er soll hören und richten, und wie er entscheidet, so ist es gut."

Der alte Eisenkopf beugte sich ihrem Willen.

Am Fenster saß der blasse Mann und blickte mit brennenden Augen auf die einsame Dorfgasse hinaus. Das Weib, das er liebte, wie nichts auf der Welt, deren Lob ihm gestern aus aller Munde klang und ihn beseligte, dieses Weib hatte ihm soeben die zweite Wunde geschlagen, tiefer, schmerzender wie die erste. Zum Krüppel hatte sie ihn gemacht — und nun sollte er um ihretwillen auch zum Meineidigen werden. Oder sollte er hingehen und sie den Gerichten übergeben, wie es sein Diensteid von ihm verlangte?

Nimmermehr!

Aber was dann? Was dann? Durfte er sie noch an seine Brust schließen, als sein teures Weib? Sollte er sie von sich stoßen, ihr junges Leben vernichten, sein eigenes Glück zu Grabe tragen und einsam weiter wandern, ein gebrochener Mann? Er kämpfte einen schweren Kampf.

Und zu seinen Füßen lag die Sünderin und harrte seines Spruches, nur ihr junger Leib bebte in Fieberschauern. So verstrich eine lange, lange Zeit. Endlich hob Gerda das Haupt und wagte einen scheuen Blick auf das Gesicht des sinnenden Mannes. Deutlich stand darauf das schwere Leid geschrieben, das sie ihm bereitet. Hoffnungslos sank sie wieder in sich zusammen.

„Karl," begann sie leise und zagend, „ich weiß, du kannst mir nicht verzeihen, ich fühle es. Ich weiß auch, du willst mich und den Vater schonen, du willst keine Anzeige bei den Gerichten machen. Ich danke dir, vor allem des Vaters wegen. — Ich will denn gehen und dich nicht länger quälen. Einen Weg giebt es noch, der, wenn er mir auch nicht deine Verzeihung schaffen kann, deinen Zorn mildern wird. Ich will ihn gehen."

Langsam richtete sie sich auf und wankte demütig, gesenkten Hauptes der Türe zu. Sie stand auf der Schwelle, da war es ihr, als wollte ihr das Herz zerspringen. Ein Schwindel drohte sie zu überwältigen, sie mußte sich an den Pfosten lehnen. Sie wandte den Kopf, und noch einmal suchte ihr tränenumflorter Blick das Antlitz des Geliebten.

Da! Träumte sie?

Da stand er aufrecht, strahlenden Auges, mit ausgestreckten Händen, und seine Lippen bewegten sich leicht.

„Gerda," flüsterten sie leise, aber unter Sturmesbrausen und Donnertosen hätte Gerda die Worte vernommen. „Gerda, komm!"

„Karl, mein Karl!"

Sie lag zu seinen Füßen und küßte seine abgezehrten Hände, und er streichelte mit gütigem, liebevollem Lächeln das goldschimmernde Haar.

* * *

In den luftigen Thüringer Bergen bewirtschaften Karl und sein blühendes Weib ein sauberes Gehöft. Der rechte Arm ist dem ehemaligen Grenzer zwar etwas steif geblieben, doch bekümmert ihn das nicht allzusehr, ist sein linker doch stark genug, seine treue Gerda fest an sein Herz zu schließen.

Jeden zweiten Sommer kommt der alte Sellmann auf Urlaub und tobt und spottet sich gründlich aus. Er ist der Einzige, der weiß, warum Karl Dreher die angebotene Pension abgelehnt hat.

„Hm, Ihr tragt Eure Schuld gehörig ab," sagte er einmal ganz unvermittelt, es war etwa zehn Jahre nach der unglücklichen Nacht. „Ihr zieht dem Könige ein paar tüchtige Soldaten auf und Harm tut sein bestes daran."

„Ja," schmunzelte der alte Dullbrägen, „aber mein Harm muß mir zur See."

Und er streichelte einem sechsjährigen Blondkopf zärtlich die krausen Locken.

„Nicht allein gute Soldaten, hoffe ich, sollen sie werden," fügte Karl ernst hinzu und drückte seinem Weibe die Hand, „sondern auch brave Männer, die Gut und Schlimm von einander zu halten wissen."



Der Tabak und seine Geschichte.

Plauderei von E. Reimann.

(Nachdruck verboten.)

Bei der Entdeckung Amerikas war das Tabakrauchen unter den Indianern ziemlich allgemein verbreitet. Im Jahre 1558 kam die Tabakspflanze nach Portugal, und man fing zunächst an zu „schnupfen". Jean Nicot, französischer Gesandter am Königshofe zu Lissabon, verpflanzte 1560 die Sitte des Schnupfens nach Frankreich, und ihm zu Ehren erhielt das amerikanische Gewächs in der botanischen Wissenschaft den Namen „herba Nicotina", obwohl Jean Nicot mit der Entdeckung des Tabaks noch weniger zu tun haben dürfte, als Amerigo Vespucci mit der Entdeckung Amerikas. Merkwürdig, der Tabak und sein Heimatland erlitten hinsichtlich ihrer Bezeichnung das gleiche Schicksal. Um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts gehörte das Tabakschnupfen in der ganzen zivilisierten Welt zur Mode; Herren und Damen bedienten sich des Schnupftabaks als eines Reizmittels, sowie zum Schutze gegen Krankheitsansteckungen. Mit König Friedrich II. von Preußen hielten der Tabak und die Dose ihren Einzug in die Weltgeschichte. Der große König war, wie alle Welt weiß, ein leidenschaftlicher und unermüdlicher Schnupfer. In seinem Wohnzimmer standen überall gefüllte Dosen, ja er trug den Schnupftabak zuweilen in der Westentasche bei sich. Obwohl im allgemeinen einfach und prunklos, trieb er doch mit seinen Dosen großen Luxus; sie waren größtenteils von kostbarer Arbeit, mit Mosaik und Email geschmückt und mit Edelsteinen bedeckt. Auch liebte er es, Tabaksdosen an verdiente Männer zu verschenken; diese Dosen hatten meistens einen ziemlichen Umfang und trugen das Portrait Friedrichs oder den preußischen Adler mit Fahnen und Trophäen. Hin und wieder wurden sie auch mit Dukaten oder Friedrichsd'or gefüllt. Das Rauchen fand erst viel später in Europa Verbreitung und Anerkennung. Soldaten und Matrosen, welche aus den Kolonien zurückkehrten, führten dasselbe ein. In Deutschland wurde zuerst in Sachsen geraucht, und zwar 1631 zu Leisnig im Kreise Meißen; schwedische Soldaten hatten den Anstoß dazu gegeben. Sowohl die weltliche Obrigkeit als auch die Geistlichkeit erhob gegen die Sitte, oder, wenn man lieber will, gegen die Unsitte des Tabakrauchens energischen Protest. Es sei „ungeziemlich und gottlos", so hieß es, „den Mund, den Ein- und Ausgang der unsterblichen Seele, den Mund, welcher zum Atmen der frischen Luft und zum Lobe des Allerhöchsten bestimmt sei, durch Einsaugen und Ausblasen des Dampfes zu entweihen". Allein die Proteste verhallten wirkungslos, und das umsomehr, da die Polizei sich nicht bemüßigt fand, mit harten Strafen gegen die Raucher vorzugehen. Doch in der guten Gesellschaft galt das Rauchen noch lange Zeit als unanständig. König Friedrich Wilhelm I. und sein weltberühmtes Tabakskollegium brachen den Bann; das Tabakrauchen faßte jetzt auch in der besseren Gesellschaft festen Fuß, namentlich in militärischen Kreisen, und nahm täglich zu. Zur wirklichen Gewohnheit und täglichen Lebenssitte wurde das Tabakrauchen merkwürdiger Weise durch die Geistlichkeit, welche anfangs dasselbe mit allen Mitteln bekämpfen zu müssen glaubte. Die hochwürdigen Herren gewöhnten sich so sehr an das Rauchen, daß im Jahre 1723 das Herzoglich Braunschweigisch-Lüneburgische Konsistorium zu Wolfenbüttel sich veranlaßt fühlte, den Geistlichen bei Androhung der Suspension das öffentliche Tabakrauchen zu verbieten.

In anderen Ländern suchte man der Sitte des Tabakrauchens mit mehr oder minder schweren Strafen entgegenzutreten. Die Päpste Urban VII. und Innocenz VII,

bedrohten jeden Christgläubigen, welcher auf dem Wege nach dem Gotteshause rauchte, mit der großen Exkommunikation. In Rußland stand bis zum Jahre 1634 auf dem Tabakrauchen die Strafe des Nasenabschneidens, und Zar Alexej (1641) bestrafte dasselbe mit der Knute, und im Wiederholungsfalle mit dem Aufschlitzen der Nasenlöcher und der Verbannung nach Sibirien. Sultan Amurath IV. setzte sogar Todesstrafe darauf. Später milderte sich die türkische Gesetzgebung, aber noch im achtzehnten Jahrhundert sah man Türken mit einer durch die Nase gestoßenen Pfeife zum abschreckenden Beispiele durch die Straßen Konstantinopels führen. In Ungarn wurde das Tabakrauchen dem Adel bei fünfzig, den Bauern bei drei Gulden Strafe untersagt. Ebenso ging man in der Schweiz mit hohen Geldstrafen dagegen vor. König Jakob I. von England endlich belegte den Tabak mit hohen Steuern, und die englischen medizinischen Fakultäten erließen eine Schrift über die Schädlichkeit und Gefährlichkeit des Tabakrauchens.

Bis ins vorige Jahrhundert hinein rauchte man nur Pfeife. Gerade in der Türkei, wo das Tabakrauchen sogar Todesstrafe nach sich zog, wurde die Pfeife mit der Zeit zum unentbehrlichen Gerät für jeden Muselman. Die Vornehmen hielten sich eigene Diener für ihre Tschibuks; der Pfeifenstopfer des Sultans nimmt noch in unseren Tagen den höchsten Rang unter den Hofbedienten des „Beherrschers der Gläubigen" ein. Ja, gerade in der Türkei erlangte der Tabak die symbolische Bedeutung wieder, welche er schon vor Jahrhunderten bei den Indianern angenommen hatte und noch heute besitzt. Die Häuptlinge der Rothäute rauchen mit ihren Freunden die Friedenspfeife und besiegeln damit ein Freundschaftsbündnis, welches sie niemals brechen werden. Ebenso reicht der Türke dem Gaste zugleich mit der Schale Kaffee den Tschibuk, und der aromatische Duft des gemeinsam gerauchten Tabaks ist die nämliche unverletzliche Bürgschaft des gastfreundschaftlichen Schutzes, wie Salz und Brot bei den Arabern. Neben der Pfeife kam auch das Tabakkauen auf, zunächst bei den Matrosen der englischen und holländischen Flotte, da das Rauchen wegen der Feuersgefahr auf den Schiffen auf das strengste verboten war. Später gewöhnten sich auch die Flottenoffiziere bis zu den höchsten Graden das Tabakkauen an. Man hält dasselbe für ein bewährtes Schutzmittel gegen den Skorbut. Bei den „Landratten" jedoch hat das Tabakkauen wenig Freunde und Verehrer gefunden. Erst in den dreißiger Jahren wurden die Cigarren eingeführt; Spanien und Portugal machten den Anfang. Kaiser Wilhelm I. rauchte nur selten; ein desto stärkerer Raucher war Kaiser Friedrich III., welcher die Cigarre vorzog. Auch Kaiser Franz Joseph I. von Oesterreich raucht stark, vor allem die bei der ganzen österreichischen Armee so beliebte lange Virginia-Cigarre. Papst Leo XIII. zählt ebenfalls zu den passionierten Rauchern. Ein ganz besonders leidenschaftlicher Raucher war Napoleon III. Kaiser Wilhelm II. raucht nur mäßig.

In Polen, Rußland, Ungarn, Kroatien und Slavonien, sowie auf der Balkanhalbinsel rauchen die Damen innerhalb des Hauses sämtlich feine Cigaretten, in Spanien sogar Cigarren. In Frankreich und Italien sieht man eine Dame niemals rauchen. Die Engländerin würde vor Schreck in Ohnmacht fallen, falls man ihr zumuten wollte, eine Cigarre oder eine Cigarette zu rauchen, und in Deutschland gilt eine Dame, welche zu rauchen sich erdreistet, für emanzipiert.

Heute eifern nicht mehr die Geistlichen, wohl aber die Aerzte gegen das Tabakrauchen. Allein ein mäßiger Genuß des Tabaks dürfte eher anregend, als gefährlich sein; nur vor dem Uebermaß ist hier, wie überall zu warnen.



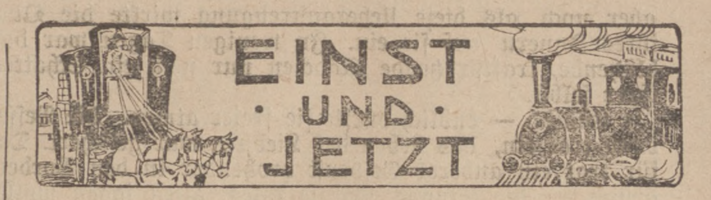
Sich vor Enttäuschungen fürchten, heißt dem Glück entsagen.

*

Ein Glück, das, mit Jemand geteilt, genügen würde, ist für den Einzelnen oft unzureichend.

*

Wir gehen oft nicht an unserem eigenen, sondern an einem fremden verlorenen Leben zugrunde.



Die drei Leichen.

Ferdinand Raimund, der beliebte Wiener Volksdichter und talentvolle Komiker, gastierte im Anfang der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhundert in Hamburg und wurde zu dem damals sehr beliebten Arzte Dr. Mayer geladen. Raimund aber vergaß die Stunde des Mittagstisches und erschien um eine Stunde zu früh. Frau und Töchter befanden sich auf der Promenade, Dr. Mayer in seiner Studierstube, wohin Raimund geführt zu werden verlangte. Als ihn der Bediente meldete, rief der Arzt wohl vernehmlich: „Nur einen Augenblick! Ich will zuerst meine drei Leichname bedecken. So, jetzt laß Herrn Raimund eintreten." Raimund hörte die Worte des Doktors und leichenblaß bei seiner großen Scheu vor Leichen, trat er ein. „Was hab' ich gehört?" stotterte er. „Sie werden mich doch nicht in Ihrem Anatomiezimmer empfangen?!" — „Allerdings, so etwas sollten Sie nicht verschmähen. Will ein Schauspieler getreu die Natur wiedergeben, so muß er auch Anatomie studieren." — „Ich stelle lebendige Menschen dar und keine todten", erwiderte Raimund und sah sich scheu im Zimmer um. — „Kommen Sie näher," sagte der Doktor, „Sie müssen nicht so ängstlich sein. Ich habe hier drei Leichname, die ich soeben gekauft habe." — „Ge—kauft? Wird denn in Hamburg mit Menschenfleisch gehandelt? Und wie haben Sie es ins Haus bekommen?" — „Sehr einfach, mein Diener hat sie offen hierher getragen. Sie sind sehr schön und frisch; ich dächte, Sie nehmen einen von mir zum Geschenk an." Raimund war mit einem Satze bei der Tür. „Ich schenke Ihnen diesen hier," sagte der Arzt, hob das Tuch auf und überreichte dem Dichter einen — prachtvollen Truthahn.



Lose Blätter.

Ein Miniaturbergwerk.

Das allerkleinste Kohlenbergwerk der Erde befindet sich in der südlichen Provinz von Neuseeland. Dasselbe wird von einem einzigen Manne, einem Chinesen, namens T. Bolitho, betrieben, der zugleich der Besitzer, Direktor und Bearbeiter der kleinen, für ihn aber wertvollen Kohlenmine ist. — Ein ähnliches kleines Kohlenbergwerk wird in derselben Provinz auch nur von einem Manne, doch mit Beihilfe eines Esels, betrieben. — Das nächstkleinste ist in England, beim Dorfe Nelson in Lancashire, zu suchen. Dieses bearbeiten zwei Männer, Vater und Sohn, die sich ebenfalls eines Esels als Zugtieres bedienen. Die gesamte Ausbeute von der Mine wird nur an Bewohner des betreffenden Dorfes und seiner nächsten Nachbarschaft abgesetzt.

Originelle Telegraphie.

Eine eigenartige Telegraphie wandten ehemals die Musensöhne von Heidelberg an. Da das „Pauken" niemals die Billigung eines hochweisen akademischen Senats fand, und dieser mit der größten Strenge darauf ausging, das Zeichnen der Gesichter um jeden Preis zu verhindern, so ersannen die Studenten ihrerseits Kriegslisten über Kriegslisten, den Universitätspedell von ihren Zweikämpfen fern zu halten. In Altheidelberg lag das Paukl okal jenseits des Neckars in der Hirschgasse. Sobald dort nun ein Duell stattfinden sollte, mieteten die Paukanten drei weibliche Schildwachen. Auf der Mitte der Neckarbrücke stand eine alte Frau Posten, am Ende derselben eine zweite und in der Hirschgasse eine dritte, jede statt des Gewehrs mit einem Regenschirm ausgerüstet. Nahte nun der Pedell, so spannte Nummer 1 den Schirm auf, im Nu folgten Nummer 2 und 3; die Studenten rafften ihr Paukzeug zusammen und verschwanden und der gestrenge Pedell fand das Nest leer.

Verantwortl. Schriftleiter: Franz Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, G. m. b. H., Thorn.

Beilage zu No. 266
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Mittwoch, den 12. November 1902.

Künstlerblut.

Novelle von C. Waldau. 1

(Nachdruck verboten.)

Die junge Frau hatte geweint; noch hingen die hellen Tropfen an den langen, seidenen Wimpern und um den rosigen, kleinen Mund zuckte es wie tiefes Weh.

Wie schlecht harmonierten diese Thränen mit der ebenso gediegenen, als von künstlerischem Geschmack zeugenden Umgebung, ja mit ihr selbst, ihrem frischen rosigen Gesichte, das noch so kindlich unter den zierlichen Spitzenhäubchen hervorschaute.

Und doch mußte es ein bitterer Schmerz sein, der die junge Brust in schweren Seufzern erzittern machte und das salzige Naß in diese sonst so hellstrahlenden Blauaugen trieb.

Die junge Frau, sie mochte kaum zwanzig Jahre zählen, zuckte jetzt heftig zusammen, als draußen die Wohnungsklingel ertönte.

Ein Zug gespannter Erwartung machte sich in ihrem Gesichte bemerkbar.

Wie ein Sonnenstrahl leuchtete es auf in den schönen Kornblumenaugen. Die schlanke Gestalt richtete sich gleichsam elektrisiert empor, allein, schon im nächsten Momente verfinsterte sich das liebliche Antlitz — er, den sie erwartete, war es nicht, denn sie hatte deutlich das Rauschen eines Seidenkleides vernommen. Ein flüchtiges Pochen an die Thüre, und ohne einen Zuruf abzuwarten, wurde rasch geöffnet; eine elegant gekleidete Dame trat ungestüm über die Schwelle.

„Ach, meine teure Valentine," rief sie, mit ausgebreiteten Armen auf die junge Frau zueilend, „Sie sehen, ich mache von dem Vorrechte der Freundschaft Gebrauch und trete unangemeldet ein. Doch, was soll das? Thränen, Thränen in Ihren schönen Augen an diesem goldigen, heiteren Frühlingsmorgen?"

Der scharfe Blick ihrer dunkeln, etwas tiefliegenden Augen streifte forschend das rosige Gesicht der jungen Frau. Diese geriet sichtlich in Verlegenheit.

„O, es ist nichts," stammelte sie, indem sie versuchte, die verräterischen Tropfen rasch zu trocknen.

Doch die Dame hielt mit ihren beiden Händen, es waren zwei schmale, schön geformte Hände, die Rechte Valentinens fest. „Nein," sagte sie mit etwas affektierter Zärtlichkeit, „so leichten Kaufes bringen Sie mich nicht los — Sie müssen beichten."

Mit sanfter Gewalt die junge Frau zu einem Fauteuil ziehend, drückte sie sie in dessen weiche Kissen; sie selbst warf ihre elegante Samttoque erst nachlässig auf den nächsten Tisch, ehe sie sich setzte. Während sie die langen Handschuhe von feinem weichen Leder abstreifte, fuhr sie fort: „Ich begreife Sie überhaupt nicht, Valentine, wie Sie an diesem schönen Morgen zwischen Ihren vier Wänden bleiben mögen. Ich kam, um Sie zu einem Spaziergange abzuholen, und Sie müssen auch mit."

Valentine stand im Begriff, eine ablehnende Antwort zu geben, als sie bemerkte, daß das Hütchen, welches ihr Besuch auf den Tisch geworfen hatte, herabzufallen drohte. Eilig sprang sie auf, um das Meisterwerk irgend einer renommierten Modistin vor dem Falle zu bewahren.

Vera von Schadofski lachte laut auf, als sie dies sah. „Ach, lassen Sie doch," rief sie, noch immer lachend, „der Hut liegt auf dem Fußteppich ebenso gut, als auf dem Tisch. Wie pedantisch Sie doch sind!" setzte sie hinzu, als ihr Valentine die Handschuhe abnahm und nun beides sorgfältig auf einen sicheren Platz legte. „Zu solcher Ordnungsliebe werde ich es in meinem ganzen Leben nicht bringen. Sie wissen doch, wie es bei mir aussieht — in einer Ecke dieses, in der andern jenes — im gewöhnlichen Leben nennt man das polnische Wirtschaft, ich aber sage, es steckt zu viel Künstlerblut in mir — ich kann mich nicht mit solchen Kleinigkeiten abgeben." Während sie so sprach, fuhr sie sich mit den schlanken, weißen Fingern durch das kurz geschnittene, dunkelbraune Krausthaar, dann lehnte sie sich bequem in ihren Sitz zurück, schlug die zierlich beschuhten Füße in etwas emanzipierter Weise übereinander und blickte die junge Frau mit einem eigentümlich lauernden Ausdruck an.

Valentine war bei Veras letzten Worten blutrot geworden; die Art und Weise von Fräulein von Schadofski berührte sie peinlich, aber sie wagte es nicht, eine Antwort zu geben.

Vera von Schadofski mochte im Anfang der Dreißiger stehen; ihre kleinliche, zierliche Gestalt und der blendend weiße Teint ließen sie beim ersten Blick jünger erscheinen; dazu kam eine gewisse, milde Anmut in allen ihren Bewegungen, die, mochte sie nun studiert oder natürlich sein, ihr sehr gut paßte und sie zu einer jedenfalls interessanten Erscheinung stempelte. Vera war Künstlerin, obgleich sie ihre Kunst mehr zum Vergnügen, denn als Beruf ausübte. Gänzlich unabhängig, von einer ansehnlichen Rente lebend, genoß sie das Leben nach ihrer Manier. Sie war mehrere Jahre hindurch die Schülerin eines berühmten, italienischen Bildhauers gewesen und hatte abwechselnd in Rom und Mailand gelebt.

Wetterwendisch wie sie in allen ihren Entschlüssen war, fand sie urplötzlich das Leben im Süden ihrem Behagen nicht entsprechend und eines schönen Tages verschwand sie, um in der Residenz aufzutauchen. Sie brachte mehrere Empfehlungen mit und hatte sich bald einen ziemlich großen Bekanntenkreis gesammelt. Da ihre Kunst nicht nach Brot ging, fand sie mehr Zuspruch, als dies vielleicht unter andern Verhältnissen der Fall gewesen wäre. Sie war nicht ungeschickt, und weil sie es sich in den Kopf setzte nur die Büsten von hervorragenden Persönlichkeiten zu modellieren, so hatte sie es selbst zu einer gewissen Berühmtheit gebracht, auf die sie im Geheimen nicht wenig stolz war.

Eine unangenehme Pause war entstanden; Valentine konnte sich nicht entschließen zu sprechen, so voll ihr auch das Herz war, und Vera hatte keine Lust, weiter in die junge Frau zu dringen. Plötzlich sagte sie ganz unvermittelt: „Ihr Gatte war doch gestern wieder unvergleichlich als Marquis Posa, es ist dies entschieden eine seiner besten Rollen."

Valentine atmete tief auf, dann entgegnete sie mit leiser Stimme: „So sagen alle!"

„Und freut es Sie nicht, den Mann Ihres Herzens so von allen bewundert zu sehen?" fragte Vera mit einem leisen spöttischen Beifall in dem Tone ihrer Stimme.

Die junge Frau verschränkte die zarten Hände krampfhaft ineinander.

„Gewiß," murmelte sie, und dabei standen ihr wieder die hellen Thränen in den Augen.

„Kleine Thörin! Wie betrübt Sie das sagen! Was hat es denn schon wieder zwischen Euch beiden gegeben?"

Ein Thränenstrom entstürzte den Augen Valentinens.

„Max ist erst heute Morgen um sechs Uhr nach Hause gekommen," stammelte sie.

Vera schlug eine kurze harte Lache auf.

„Und ist das alles!" rief sie, die feinen Hände kräftig in einander schlagend.

„Ach, Vera, begreifen Sie denn nicht, daß ihn ein solches Leben zu Grunde richten muß?" versetzte die junge Frau in klagendem Tone.

„Statt nach dem Theater mit mir nach Hause zu gehen, wie er versprochen hatte, entschuldigte er sich bei mir mit wenigen, flüchtigen Worten und ging mit seinen Freunden fort — um sechs Uhr kam er erst heim, ich hatte die ganze Nacht gewartet." — „Und dann hat es eine Szene gegeben," rief Vera, als Valentine zögernd innehielt. Die junge Frau nickte beschämt.

„Er ist oft so reizbar, so ungeduldig," flüsterte sie, „ich bin gewiß nicht unfreundlich gegen ihn gewesen — heute um zehn Uhr mußte er dringend zur Probe, wir haben noch kein Wort mit einander gewechselt — ohne Gruß ging er fort — und ich, ich meine es doch nur zu seinem Besten!" Ihre Stimme brach in jähem Schluchzen.

Vera schüttelte ungeduldig den hübschen Lockenkopf.

„Wie kindisch Sie doch sind," sagte sie in belehrendem Tone, „begreifen Sie denn gar nicht, daß ein Künstler der Anregung bedarf, und daß dieses Leben nach der Schablone nicht für einen freien, ungestümen Geist paßt? In den zwei Jahren Ihrer Ehe sollten Sie doch Erfahrungen genug gesammelt haben, um dies zu wissen.

Die junge Frau erwiderte nichts, nur zwei große Thränen rollten langsam über ihre blühenden Wangen herab.

„Thränen, nichts als Thränen," spöttelte Fräulein von Schadofsky in herbem Tone, „und aus diesem ewigen Thränenquell soll Ihr Gatte seine Begeisterung schöpfen? Statt ihn aufzumuntern, anzueifern auf seiner stolzen Siegesbahn, hängen Sie sich mit Ihren engherzigen Anschauungen wie Blei an seine Füße. — Sie ahnen wohl nicht, was es heißt, echtes Künstlerblut in seinen Adern zu haben? Das schäumt und sprudelt und reißt mit fort, wie ein sich jäh überstürzender Wasserfall, das läßt sich in keine enge Form pressen und durstet nach Genuß und Schönheit."

Während Vera so sprach, waren Valentines Thränen versiegt; sie sah ihr Gegenüber fest an, als sie mit noch leise bebender Stimme entgegnete: „Sie thun mir da wohl Unrecht, Fräulein von Schadofsky. Ich nehme gewiß lebhaften Anteil an den künstlerischen Bestrebungen meines Gatten, lebe ich ja doch nur für ihn und in ihm, sein Triumph ist auch der meinige, und niemand ehrt und schätzt seine Kunst höher als ich. Allein ich möchte auch ein geordnetes Familienleben haben, das Bewußtsein besitzen, daß ihm sein Heim die trauliche Stätte ist, nach der er sich sehnt nach den Aufregungen des Erfolges, wo er ausruht von den Mühen des Tages, sich glücklich und zufrieden fühlt. Ich dachte immer, gerade einem so gefeierten Künstler wie ihm müßte ein solches Ausruhen in traulicher Stille Bedürfnis sein — ich thue ja alles, um seinen Wünschen zu genügen, aber Max fühlt sich nicht heimisch zu Hause, er trachtet nur fort ins lärmende Leben hinein, und das ist es, was ich nicht begreifen kann, und was mich so unglücklich macht."

Die junge Frau hatte die letzten Sätze mit zunehmender Sicherheit gesprochen und einen Augenblick hatte sie auch Vera überrascht angesehen.

Welche Einfälle doch dieser blonde Kindskopf da in sich barg! Gleich darauf versetzte sie aber achselzuckend: „Man sieht es eben, daß Sie kein Künstlerblut in den Adern haben. Hören Sie einmal auf mich, kleine Frau, und nehmen Sie das Leben leichter, sonst werden Sie sich immer unglücklich fühlen."

Sie langte nach ihrer Toque, die sie geschickt auf ihren dunkeln Krauskopf stülpte.

„Kommen Sie mit, Valentine," sagte sie aufmunternd, „wenn Sie Sonnenschein und fröhliche Menschen sehen, werden Sie selbst heiterer werden."

Valentine schüttelte den Kopf, aber Vera ließ ihre Einwendung nicht gelten.

„Nein, nein," rief sie lachend, „ich halte Sie dieses Mal fest, Sie müssen mit. — Was? Sie wollen warten bis Ihr heißgeliebter Max nach Hause kommt? Geben Sie sich keinen thörichten Illusionen hin, er wird nach der Probe mit seinen Kollegen zu einem Champagnerfrühstück gehen, um einer häuslichen Gardinenpredigt zu entschlüpfen. Rasch in Ihr Promenadenkostüm hinein, ich blättere unterdessen hier in einem Album. Waschen Sie Ihre schönen blauen Augen, damit man Ihnen nicht auf hundert Schritte Entfernung ansieht, daß Sie geweint haben."

Sie drängte die junge Frau zur Thür hinaus und warf sich dann wieder bequem in ihren Sitz zurück.

„Mein Gott, was für ein indolentes Geschöpf sie doch ist," murmelte sie vor sich hin, „die reine Spießbürgerin! Und so etwas will diesen genialen Mann auf die Dauer fesseln!"

Sie warf ihr lockiges Haupt zurück und blickte aufmerksam in den ihr gegenüberliegenden Spiegel — ein flüchtiges Lächeln huschte um ihren roten Mund. Dann sprang sie auf, und eine Operettenarie summend, zog sie langsam ihre Handschuhe an. Wenige Minuten später erschien Valentine, einfach aber geschmackvoll gekleidet. Noch waren Thränenspuren auf ihren Wangen zu bemerken, denn sie hatte den guten Rat der Künstlerin nicht befolgt; allein sie sah trotzdem so lieblich und so frisch aus, daß Vera eine leise Regung des Neides nicht unterdrücken konnte.

„Also gehen wir," sagte sie, „mich dürstet nach Frühlingsluft und Sonnenschein." — —

Valentine Rennos, die Gattin des berühmten Schauspielers, war noch vor drei Jahren ein harmloses, unerfahrenes Kind gewesen.

Ihre Eltern waren frühzeitig gestorben, man hatte Valentine in ein renommiertes Pensionat gegeben, und dort war sie bis zu ihrem sechzehnten Jahre geblieben. Dann kam sie in das Haus ihres Bruders, eines reichen Fabrikanten, der in der volkreichen Provinzhauptstadt eine hervorragende Rolle spielte.

Valentine wurde sofort in die Welt eingeführt; ihre Schwägerin liebte es, einen gewissen Aufwand zu treiben und gewissermaßen als tonangebende Modedame zu gelten. Den letzteren Titel machte ihr das junge Mädchen wohl nicht streitig, aber ihre frisch aufblühende Schönheit verdunkelte zuweilen die reiferen Reize der Frau des Hauses, und das konnte ihr diese Frau nun und nimmer vergeben. Aber sie war zu klug oder zu eitel, um diesen Neid offen zu zeigen. Sie blieb freundlich, liebenswürdig gegen die junge Schwägerin, und nahm sie nach wie vor in alle Gesellschaften mit. Sie rechnete darauf, „das Kind" könnte vielleicht bald eine vorteilhafte Partie machen, dann war sie ja der Lästigen für immer ledig. Trotz ihrer Jugend und Unerfahrenheit empfand doch Valentine hie und da, daß sie eigentlich recht überflüssig im Hause ihres Bruders sei. Sich auf irgend eine Weise nützlich zu machen, dazu wurde ihr keine Gelegenheit geboten, und das fortwährende Haschen nach Vergnügungen aller Art machte ihr bald keine Freude mehr. Sie hätte so gern eine geregelte Thätigkeit gehabt, aber ihre Schwägerin litt es nicht, daß sie sich mit irgend etwas beschäftigte.

So blieb Valentine nichts anderes übrig als ihre kleinen Talente zu pflegen, aber sie hatte keine rechte Befriedigung davon. Valentine hatte wie die meisten Mädchen ihres Standes eine sogenannte moderne Erziehung genossen, das heißt, sie sprach mangelhaft einige fremde Sprachen, sie zeichnete, sang ein wenig und spielte Klavier, aber alles dies nur dilettantenhaft, wie sie es eben gelernt hatte, um nur recht viele, wenn auch oberflächliche Kenntnisse sammeln zu können. Von allen diesen Künsten war ihr Musik noch am liebsten. Ein einfaches Klavierstück, ein Volkslied konnte sie mit Gefühl und tiefster Innigkeit vortragen, aber für die große Menge, die nur Bravourarien und fingerverrenkende Passagen hören will, paßte das alles nicht, Valentine wußte das und versuchte es auch nicht, in der Gesellschaft mit ihren Talenten zu glänzen. Ihr Geplauder war ebenso harmlos als anmutig, erfrischend wie das Rauschen eines klaren Waldbaches, und eben darum fanden vielleicht viele so viel Gefallen an ihr, denn oft suchten gerade die bedeutendsten Männer „das Kind" auf, um sich bei ihr von den geistreichen Gesprächen der modernen Weltdamen zu erholen.

Da nahte Valentinens Verhängnis, das sie in Bahnen leiten sollte, denen sie mit ihrem ganzen Denken und Fühlen fremd gegenüberstand.

In einer Abendgesellschaft lernte sie den Schauspieler Max Remus kennen. Er war zu einem längeren Gastspiel in die Stadt gekommen und hatte bald in den besten Kreisen Zutritt gefunden.

Die Verwandten des jungen Mädchens verhielten sich anfänglich ziemlich ablehnend dem Künstler gegenüber. Aber er war einmal der Held des Tages, und es gehörte zum guten Ton, die Künstler zu protegieren, besonders wenn sie im gesellschaftlichen Umgange so gewandt und liebenswürdig waren, wie der gefeierte Schauspieler. Um keinen Preis hätte sich Frau Mellenheim, Valentinens Schwägerin, diesen Triumph entgehen lassen. Es war eine so hübsche Gelegenheit, die geistreiche Frau zu spielen, zu zeigen, daß man für die Kunst Verständnis besaß, und das konnte ohne große Mühe geschehen; man brauchte nicht erst dickleibige Folianten durchzublättern, oder sonst ein so langweiliges Studium vorzunehmen.

Nein, man setzte sich des Abends in hübscher, geschmackvoller Toilette in die Loge, sah zuweilen begeistert oder gerührt aus, kam dann gut gelaunt nach Hause, las am andern Tage die Kritik in den Zeitungen, prägte davon einige Schlagworte dem Gedächtnisse ein und konnte dann überall mit gutem Gewissen versichern, es sei doch etwas Herrliches um unsere klassischen Dichter, besonders wenn die von ihnen geschaffenen Gestalten mit so viel Kunst und Verständnis wiedergegeben würden, wie es Herr Remus that. Und dann war er in der That ein interessanter Mann! Eine elegante Erscheinung, bleiche, scharfgeschnittene Züge, ausdrucksvolle, dunkle Augen, eine der weichsten Modulation fähige Stimme — entschieden, er konnte, er durfte nicht übersehen werden; war er doch eine Zierde jedes eleganten Salons, und Frau Mellenheim hätte dieses Schaustück in ihren kostbar ausgestatteten Räumen nicht missen mögen.

Ihr Gatte war ein Mann, dem außer seinen Geldunternehmungen so ziemlich alles gleichgültig war; es kostete daher seiner Gattin einige Mühe, ihm begreiflich zu machen, daß man sich den modernen Anschauungen über Kunst und Künstler fügen müsse, und endlich ließ er sich herbei, dem gefeierten Manne huldvoll nach seiner Art entgegenzukommen. (F. f.)

Gemeinnütziges.

* Die Kurzsichtigkeit der Kinder, die immer zunimmt, bedarf namentlich im Winter der elterlichen Beachtung. Erstens sind kleine Kinder stets vor grellem Licht und vor schnellem Wechsel von Finsternis zum Licht zu bewahren. Der schnelle Uebergang von Licht zur Finsternis, wenn man abends die Lampe ausbläst, scheint das Auge nicht so stark zu berühren, und man gleicht das aus durch plötzliches Schließen der Augen. Aber wenn man morgens im Finstern, wie es jetzt geschieht, nach der Augenruhe im Schlafe die Lampe anbrennt, so merkt man beim ersten Flammenschein einen stechenden Schmerz im Auge. Das ist ein untrügliches Zeichen der Schädlichkeit vor diesem schnellen Wechsel. Das Auge kann wohl den langsamen Uebergang von Nacht zu Tag wie ihn die Natur bietet, ertragen, aber nicht den augenblicklichen von vollständiger Dunkelheit zum grellen Licht, wie dieses die Kunst, das Nachdenken, aber nicht die Natur erzeugt hat. Hierbei ist nun nötig, die Augen nicht ganz zu öffnen, sondern nur soviel wie notwendig, die freie Hand über sie zu decken und sobald das Licht brennt, augenblicklich wegzusehen, um am erhellten Raume das Auge allmählich an das Licht zu gewöhnen. Ueberhaupt ist es besser, früh vor der hellen Petroleumlampe erst ein mildes Licht anzuzünden, das langsam anbrennt. Nun aber bezüglich der Kinder, geht man oft unbedenktich mit der hellen Petroleumlampe in der Hand an ihr Bett, um sie zu wecken. Der erste Blick in das grelle Licht, das erste bei den Kindern ist Blinzeln, das Greifen mit den Händen nach den Augen, wischen, reiben, das alles sind Zeichen von dem Druck, den die Augen erleiden. Bei vielen Kindern wiederholt sich das täglich, dann ist es nicht zu verwundern, wenn bei der Weichheit aller kindlicher Organe ein dauernder Schaden eintritt. Manche Mutter denkt sich nichts dabei, mit dem ganz kleinen Kinde auf dem Arm die Lampe anzuzünden, Natürlich richten sich instinktiv die Augen nach dem grellen Lichte. Manche Kinder wenden sich dabei schreiend weg, was auch den hervorgerufenen Augenschmerz bekundet. Auf alle Fälle ist auf den schnellen Wechsel zwischen Finsternis und hellem Licht seitens der Eltern bei den Kindern Bedacht zu nehmen. Schädlich ist er auf alle Fälle, vielleicht mehr, als man gewöhnlich annimmt. Erst wenn man es beobachtet, wird man der Folgen inne werden.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 10. November 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 764—796 Gr. 144—153 Mk.
inländisch bunt 724—769 Gr. 133—149 Mk.
inländisch rot 761 Gr. 146—147 Mk.

Roggen: inländ. grobkörnig 697—744 Gr. 122 bis 128 Mk.
transito grobkörnig 738—768 Gr. 93 Mk.

Gerste: inländisch große 638—680 Gr. 122—127 Mk.

Erbsen: inländisch weiße 156 Mk.

Hafer: inländ. 126—128 Mk.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: stetig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 7,17½ Mk. inkl. Sack bez.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 10. November.

Weizen 145—148 Mk. — Roggen, je nach Qualität 116—127 Mk. — Gerste nach Qualität 118—124 Mk. Gute Brauware 126—133 Mk. — Erbsen: Futterware 140 bis 150 Mk., Kochware 160—175 Mk. — Hafer 125—140 Mark.

Hamburg, 10. November. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Dezember 28¼, per März 29, per Mai 29½, per September 30¼.

Hamburg, 10. November. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per November 14,85, per Dezbr 14,85, per Januar 14,95 per März 15,20, pr. Mai 15,45, per August 15,90.

Hamburg, 10. November. Rüböl ruhig, loko 49½. Petroleum fest. Standard white loko 6,70.

Magdeburg, 10. November. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 8,27 bis 8,37. Nachprodukte 75% ohne Sack 6,50 bis 6,70. Stimmung: Schwach. — Kristallzucker I. mit Sack 28,70. Brodraffinade I. ohne Faß 28,95 Gemahlene Raffinade mit Sack 28,70. Gemahlene Melis mit Sack 28,20. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Nov. 14,75 Gd., 14,80 Br., —,— bez., per Dez. 14,80 Gd., 14,85 Br., 14,85 bez., per Jan.-März 15,00 Gd., 15,15 Br., 15,15 bez., per Mai 15,40 Gd., 15,45 Br., 15,45 bez., per August 15,85 Gd., 15,90 Br., 15,90 bez.

Köln, 10. November. Rüböl loko 55,00, per Mai 52,00 Mk.

11. **Holzverkehr auf der Weichsel.** In der ersten Novemberwoche passierten die Grenze bei Schillno 15 Traften mit zusammen 42 253 Stück Hölzer.

Die **Auskunftei W. Schimmelpfeng** und die mit ihr verbündete **The Bradstreet Company** halten ihre bewährte Organisation der Geschäftswelt empfohlen. Beide Institute beschäftigen in 147 Geschäftsstellen einige tausend Angestellte. Tarif und Jahresbericht in allen Bureaus postfrei. Die Oberleitung der Auskunftei befindet sich in Berlin W., Charlottenstraße 23.

THEE-MESSMER

in 100 000 Familien getrunken. Probepackete 60 bis 125 Pf. **Julius Buchmann, Brückenstrasse 34, Heinrich Netz, Heiligegeiststrasse 11.**

207. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

4. Klasse. 20. Ziehungstag, 10 November 1902. Vormittag.
Nur die Gewinne über 232 Mk. sind in Klammern beigef.
(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten).

9 23 138 316 48 518 88 897 924 **1**380 491 505 837 85 **2**197 231 309 17 64 469 583 651 812 922 **3**269 93 378 509 693 95 856 **4**030 235 91 685 (500) 717 852 99 913 (500) **5**002 123 223 406 16 (**3000**) 559 66 622 720 71 **6**476 843 76 **7**069 187 229 55 461 536 (**3000**) 79 614 23 725 70 834 **8** 87 **9**043 71 170 349 99 519 (1000) 61 87 783 (500) 890 918

10040 (500) 394 481 511 877 91 993 **11**109 56 231 301 14 430 65 77 753 832 56 950 70 **12**038 44 (500) 201 518 (500) 667 705 **13**290 509 744 53 874 969 **14**219 620 (1000) 80 **15**051 60 103 17 353 97 542 627 794 97 816 **16**010 748 836 **17**011 151 70 222 309 10 422 502 49 625 51 795 820 (500) 94 **18**036 51 420 586 870 973 **19**198 57 204 (500) 53 402 751 (500) 605

20286 383 **21**235 37 331 434 52 654 823 944 **22** 30 295 337 491 509 672 773 **23**073 205 543 85 813 **24**189 222 76 369 406 31 548 650 938 **25**00 0 17 20 304 33 508 88 628 721 918 44 **26**009 21 38 574 95 629 83 745 50 85 92 **27**149 (1000) 368 475 602 (1000) 5 866 **28**030 50 210 42 579 83 922 72 **29**03 90 198 220 527 60 63 609 965

30360 404 514 657 851 98 975 **31**010 29 333 423 583 651 703 (500) **32**196 (500) 569 762 852 981 **33**006 26 219 793 986 **34**024 500 255 69 80 97 313 45 484 (**3000**) 540 715 924 **35**193 215 33 376 478 **36**056 121 (500) 49 257 615 60 823 61 **37**014 152 217 426 558 657 772 **38**344 (500) 446 47 731 8 9 **39**267 449

40015 18 257 471 559 7 0 86 (500) 904 (500) **41**418 (1000) 678 979 90 (500) **42**371 522 99 678 842 **43**127 254 (**3000**) 318 415 (1000) 60 74 837 89 69 **44**036 49 61 75 266 (500) 349 92 404 755 820 **45**114 (**5000**) 331 588 (500) 699 885 939 (**3000**) **46**203 35 525 (500) 615 749 69 (500) 957 **47**203 632 860 (**3000**) 63 65 918 62 67 **48**731 823 914 **49**234 753 859 71 969

50360 420 663 811 40 933 48 75 **51**162 251 (**3000**) 487 736 905 72 **52**239 626 **53**037 191 (500) 338 540 720 837 960 97 98 **54**037 139 68 285 642 (**3000**) 65 812 **55**031 113 93 (500) 463 (**3000**) 772 816 **56**218 493 504 611 68 789 834 (**3000**) 40 72 **57**029 331 33 419 500 537 (**3000**) 92 696 710 **58**334 696 963 **59**129 340 439 75 877

60619 888 **61**019 (500) 156 201 31 76 87 (1000) 369 454 505 824 **62**416 504 33 703 885 980 **63**003 143 533 86 581 665 (500) 769 (500) 864 920 **64**350 751 919 **65**068 85 396 35 777 **66**093 408 572 (1000) 615 17 61 95 **67**130 379 528 **68**016 25 (**3000**) 45 66 (500) 93 193 661 788 847 959 (500) 87 **69**103 215 40 315 419 22 82 747 55 851 949

70186 462 522 34 602 893 973 94 **71**403 31 682 739 957 **72**000 222 (1000) 315 582 822 51 58 924 40 97 **73**036 195 259 387 863 83 986 **74**061 956 **75**537 39 78 640 714 **76**110 267 340 465 545 614 34 58 **77**218 (1000) 357 566 (1000) 713 813 955 **78**062 64 380 841 986 **79**035 195 308 869

80031 68 102 235 46 (1000) 91 375 434 780 972 **81**198 316 726 964 **82**129 324 620 82 89 777 79 (500) 924 60 **83**394 519 82 **84**065 (500) 111 246 356 436 64 (1000) 527 51 72 678 86 844 66 **85**062 155 92 275 (**3000**) 402 791 **86**065 161 578 739 819 941 **87**075 235 82 88 396 615 714 990 **88**363 470 714 919 (500) 98 **89**235 371 424 99 522 56 644 824 26

90046 (1000) 55 294 312 19 952 **91**032 (500) 60 490 686 **92**163 66 295 (**3000**) 490 735 804 42 **93**057 270 388 632 995 **94**007 286 574 864 972 **95**147 68 279 318 638 89 (500) 862 914 **96**050 221 66 77 382 410 583 **97**025 250 411 536 (500) 654 728 49 994 **98**011 235 60 421 502 16 799 **99**367 466 609 64 70

100100 (1000) 367 453 794 (500) **101**068 157 (500) 76 (500) 281 (500) 748 **102**082 227 347 73 (500) 753 984 **103**083 560 71 853 99 **104**088 194 317 23 435 507 920 **105**142 (1000) 53 939 63 84 **106**029 41 154 233 390 521 85 853 970 **107**403 736 867 975 **108**094 201 73 305 17 410 64 92 518 (**3000**) 764 902 **109**026 330 592 600 877 78

110047 110 341 623 84 **111**123 (500) 92 338 51 525 (**5000**) 661 970 **112**254 374 84 763 94 (1000) 890 (500) **113**280 318 465 83 537 (500) 638 59 701 803 **114**006 181 365 75 449 80 (500) 551 694 904 **115**150 220 455 549 792 803 25 **116**353 59 423 709 831 **117**304 26 597 615 **118**674 704 **119**031 137 622 755 90 847 81 92 900

120028 77 319 23 53 80 86 89 469 769 846 909 **121**026 256 73 690 702 33 (1000) 882 914 17 52 84 **122**218 83 350 402 563 647 (500) 775 851 **123**027 218 478 (1000) 96 535 624 811 34 915 **124**060 263 494 665 936 **125**025 510 610 935 **126**054 59 244 365 448 93 640 828 61 956 **127**202 323 501 29 758 950 **128**325 402 562 601 89 923 39 68 **129**158 217 55 315 93 431 93 (500) 537 83 (1000) 618 23 928

130056 360 81 467 833 935 **131**043 71 84 334 99 532 657 857 (500) **132**397 404 866 951 **133**140 254 **134**002 45 232 52 (1000) 81 504 899 963 **135**046 253 416 526 84 717 75 **136**176 (500) 562 (500) 824 941 **137**320 654 719 844 945 (500) **138**137 305 445 (500) 56 68 631 762 951 (500) **139**344 500 35 53 741 80

140078 158 357 78 469 744 821 35 88 985 **141**145 398 628 742 68 969 **142**002 5 27 150 531 (1000) 97 650 944 **143**087 935 **144**072 (500) 138 413 21 615 32 754 91 899 **145**371 418 663 738 59 **146**008 67 156 322 558 91 618 27 863 86 908 **147**365 715 76 991 **148**040 72 109 85 271 302 485 (500) 586 733 994 **149**072 85 454 542 51 601 15 720 858

150400 71 (500) 669 87 715 800 93 **151**080 (500) 166 372 74 93 577 601 759 892 **152**096 155 202 311 412 36 83 (**3000**) 507 (500) 646 983 **153**049 437 654 **154**259 90 822 24 **155**115 62 258 363 700 31 81 **156**146 95 261 76 899 985 **157**191 313 530 603 833 903 93 (1000) **158**017 89 181 321 (1000) 61 (1000) 81 417 718 **159**151 397 945

160089 161 (1000) 218 68 330 33 425 679 853 70 922 82 **161**238 501 **162**053 70 210 319 908 26 **163**130 39 (500) 278 952 **164**127 **165**165 203 420 (500) 46 69 804 974 **166**216 18 38 328 (1000) 39 470 508 621 792 967 **167**053 160 299 503 863 68 **168**363 495 **169**217 419 687 867

170124 88 368 434 756 890 **171**117 203 43 847 544 611 754 78 829 66 918 40 **172**057 (500) 228 310 464 575 683 905 31 **173**097 260 304 56 456 93 510 920 **174**347 444 88 650 756 959 **175**019 304 48 85 411 554 861 **176**056 732 60 823 **177**138 213 16 843 (500) 534 **178**006 90 166 301 75 543 628 **179**183 304 16 864

180136 63 545 693 837 **181**019 136 41 204 567 (1000) 603 863 79 **182**029 148 206 (1000) 684 784 898 **183**089 328 (500) 657 772 871 99 902 20 **184**063 (500) 459 513 603 98 (**3000**) 791 863 **185**055 158 293 335 472 665 726 846 **186**028 105 23 (**3000**) 216 307 525 73 628 89 **187**060 466 90 557 695 729 **188**058 (1000) 293 (**3000**) 318 97 630 752 904 **189**111 314 (500) 64 406 520 620 994

190033 (1000) 147 (500) 293 485 618 876 **191**093 802 658 789 818 98 **192**090 (500) 566 712 **193**111 441 68 765 83 853 (1000) 62 994 **194**065 197 259 494 (500) 659 **195**147 340 57 488 815 30 (500) **196**206 69 87 (**3000**) 551 99 (500) 921 **197**041 223 342 (**3000**) 72 578 789 915 **198**026 (500) 123 219 332 492 601 43 73 734 89 **199**298 436

200028 296 409 781 94 **201**074 (1000) 504 67 73 678 714 71 946 81 95 **202**270 94 418 45 56 502 650 52 86 721 62 71 **203**129 (500) 79 97 621 732 95 **204**025 140 230 92 497 511 729 **205**055 (500) 86 612 944 **206**091 (1000) 347 516 27 35 746 **207**077 346 (500) 545 618 953 69 **208**024 439 795 806 91 **209**464 68 89 658 725 71 807 98

210025 159 556 604 (500) 817 **211**022 66 130 40 (1000) 71 75 273 95 306 617 **212**298 570 777 985 **213**028 (500) 275 511 19 761 71 977 **214**608 92 992 **215**032 255 790 854 74 (1000) **216**341 492 621 796 810 73 **217**095 (500) 149 83 (500) 94 280 578 838 **218**012 (1000) 231 307 85 715 57 907 **219**259 87 470 637 923 60 98 99

220138 294 (**3000**) 373 434 515 **221**344 422 45 779 802 (**3000**) 89 945 **222**644 788 961 **223**049 348 614 (1000) 844 964 **224**104 280 (1000) 356 80 527 67 679 730 87 803 (1000) 30 984

Berichtigung: In der Nachmittagziehung vom 8. November ist Nr. 186104 statt 168104 gezogen.

Bekanntmachung.

Das Ergebnis der ersten Abstimmung der Wähler der III. Abteilung zur Ergänzung der Stadtverordneten-Versammlung bezw. zum Ersatze ausgeschiedener Stadtverordneten im Wahltermin am 3. d. Mts. wird dahin endgiltig festgestellt:

Von den 500 Wählern haben die absolute Stimmenmehrheit erhalten:

1. bei der Ergänzungswahl (auf 6 Jahre):

die Herren Baugewerksmeister **Mehrlein** mit 440 Stimmen,
Rechnungsrat **Radke** mit 352 Stimmen,
Mittelschullehrer **Dreyer** mit 346 Stimmen,

2. bei der Ersatzwahl (auf 2 Jahre):

Herr Kreissekretär **Wannmacher** mit 279 Stimmen.

Nächst den hiernach zu Stadtverordneten Gewählten haben die meisten, jedoch nicht die absolute Mehrheit der Stimmen erhalten:

1. bei der Ergänzungswahl (auf 6 Jahre):

die Herren Buchdruckereibesitzer **Wendel** 225 Stimmen,
Baumeister **Uebrick** 162 Stimmen,

2. bei der Ersatzwahl (auf 2 Jahre):

die Herren Rentier **Preuss** 242 Stimmen,
Baugewerksmeister **Bock** 211 Stimmen.

Bezugnehmend auf die Bekanntmachung des Magistrats vom 3. d. Mts., fordert der unterzeichnete Wahlvorstand die Herren Wähler der III. Abteilung zu der zweiten Wahl auf.

Dieselbe findet statt am

Montag, den 24. November d. J., in der Zeit von 10—1 Uhr und von 3—6 Uhr nachmittags

im Sitzungssaal der Stadtverordneten-Versammlung.

Wählbar sind nur die vorgenannten Herren:

Buchdruckereibesitzer **Wendel** oder Baumeister **Uebrick** } auf 6 Jahre

und

Rentier **Preuss** oder Baugewerksmeister **Bock** auf 2 Jahre.

Bei dieser zweiten Wahl ist die absolute Stimmenmehrheit nicht erforderlich.

Eine besondere schriftliche Einladung erfolgt nicht mehr.

Thorn, den 5. November 1902.

Der Wahlvorstand.

Kelch, Stadtsyndikus, als vom Ersten Bürgermeister ernannter Vorsitzender.

Hartmann, F. Wegner, als von der Stadtverordneten-Versammlung gewählte Beisitzer.

Bekanntmachung.

Bei unserer Verwaltung ist die Stelle des **Armendieners** (Boten der Armenverwaltung) **sofort** zu besetzen.

Das Einkommen der Stelle beträgt jährlich 900 Mark und steigt in 4 mal 5 Jahren um je 80 Mark bis 1220 Mark. Außerdem wird ein Wohnungsgeldzuschuß von 10% des jeweiligen Gehalts gezahlt.

Die Anstellung erfolgt auf dreimonatliche gegenseitige Kündigung ohne Pensionsberechtigung und vorläufig auf sechsmonatliche Probedienstleistung.

Bewerber, welche gesund und rüstig sind und schriftliche Anzeigen erstatten können, wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse, eines Lebenslaufs und des Zivilversorgungsscheines bis zum 15. Dezember d. J. bei uns melden.

Thorn, den 4. November 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Verwaltung ist eine **Nachtwächterstelle** zum 1. Januar 1903 zu besetzen.

Das Gehalt beträgt im Sommer 45 Mark und im Winter 50 Mark monatlich. Außerdem wird Lanze, Seitengewehr und im Winter eine Burka geliefert.

Bewerber wollen sich bei Herrn Polizei-Inspektor Zelz persönlich unter Vorzeigung ihrer Papiere melden.

Militäranwärter werden bevorzugt.

Thorn, den 4. November 1902.

Der Magistrat.

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsect, wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt

Kelterei Linde Westpr.
Dr. J. Schlimann.

Wollen Sie wirklich erstklassige, bessere **Jagdgewehre und Schußwaffen aller Art zu wirklichen Fabrikpreisen kaufen,** so fordern Sie meinen reichillustrierten, interessanten und lehrreichen großen Hauptkatalog mit hochfeinen Referenzen und ca. 1000 Abbildungen an, derselbe wird sofort gratis und franko versandt.

H. Burgsmüller,
Innungs-Büchsenmachermeister,
Jagdgewehrfabr. u. Feinbüchsenmacherei,
Kreiensen (Harz).



feinste Pflanzenbutter
Preis pro Pfund **70** Pfg.

Zu jedem Pfund Palmin erhält der Käufer ein Serienbild.

Nussschalen-Extrakt

zum Dunkeln der Haare der **königl. Hof-Parfümfabrik** von **C. D. Wunderlich** in **Nürnberg,** eingef. seit 1863, 3 mal **prämiirt.** Rein vegetabilisch, garantiert unschädlich, a 70 Pf. **Dr. Orphilas Haarfärbe-Nussöl, a 70 Pfg.,** ein feines, den Haarwuchs stärkendes **Haaröl. Wunderlich's echtes und nicht abfärbendes**

Haarfärbe-Mittel

a 1 M 20 Pf., groß a 2 M 40 Pf., (das Beste u. Einfachste was es giebt)

Hugo Claass, Seglerstr. 22

Köstlichen Rauchlachs

im Aufschnitt Pfund . . 1,20 M.
in ganzen Pfunden . . . 1,10 „
in ganzen Seiten . . . 1,00 „
zeitweise noch billiger empfiehlt

Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

Bei **Drüsen, Scrofeln, englischer Krankheit, Hautausschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals-** und **Lungenkrankheiten, altem Husten,** zur **Stärkung** und **Kräftigung schwächlicher, blutarmer Kinder** giebt es nichts Besseres als eine Kur mit meinem **beliebten, ärztlicherseits viel verordneten**

Lahusens Jod-Eisen-Leberthran

Der beste und wirksamste Leberthran. Wirkt blutbildend, Säfte erneuernd, Appetit anregend. Hebt die Körperkräfte in **kurzer Zeit.** Allen ähnlichen Präparaten und neueren Medikamenten **vorzuziehen. Geschmack hochfein und milde,** daher von Gross und Klein **ohne Widerwillen genommen.** Letzter Jahresverbrauch über **100 000 Flaschen,** bester Beweis für die Güte und Beliebtheit. Viele Atteste und Danksagungen darüber. Preis **2 u. 4 Mk.,** letzte Grösse für längeren Gebrauch profitlicher. Man hüte sich vor **Nachahmungen,** daher achte man genau beim Einkauf auf die **Firma des Fabrikanten Apotheker Lahusen in Bremen. Zu haben in Thorn: Königl. Apotheke, Raths-Apotheke, Annen-Apotheke.**

Warnung! Ist das nicht Betrug? So fragte ein treuer Ankerfreund, als er uns mitteilte, daß er in einem Geschäft auf die Frage nach **Anker-Pain-Expeller** dennoch **unechtes Zeug** erhalten habe und daß der Verkäufer, als ihm das im Vertrauen auf gewissenhafte Bedienung unbesehen eingesteckte Präparat **als unecht zurückgegeben wurde, sogar die Rücknahme verweigert habe.** So etwas kommt allerdings im **reellen** geschäftlichen Verkehr **nicht vor!** Es beweist aber, daß man nicht nur stets ausdrücklich

„Anker-Pain-Expeller“

verlangen, sondern auch das Verabreichte **genau ansehen und nicht eher zahlen sollte,** bis man sich von dem Vorhandensein der **berühmten Fabrikmarke „Anker“ überzeugt hat.** Für sein echtes Geld kann jeder auch das **echte** Fabrikat verlangen, und **echt ist nur** das Original-Präparat, der **„Anker-Pain-Expeller“!** Also Vorsicht beim Einkauf!

F. Ad. Richter & Cie. in Rudolstadt, Thüringen.

+ Fettleibigkeit +

Corpulenz verschwindet bei Gebrauch von **Laarmann's Entfettungsthee** mit naturgemäßer Anwendung. Bestandtheile auf dem Packet angegeben. Quantität Nr. 1 = 3 Mk., Nr. 2 = 5 Mk., bei besonders starker Corpulenz Nr. 3 = 7 Mk. Nachnahme oder Postanweisung. 2 Sendungen franco. Bei Nichterfolg Betrag zurück. In den meisten Apotheken vorräthig. Alleiniger Hersteller: **Gustav Laarmann, Herford** Nr. 413.

Mein im **Zentrum** der Stadt gelegenes **Haus** beabsichtige ich **and. Unternehmen** wegen **sofort** zu verkaufen. Dasselbe eignet sich besond. zur Anlage eines **Stiftshauses.** Amortisationsfonds v. M 12 000 geht auf **Käufer** über. **Anzhlg. 10 000 M.**

Kauflustige belieben Offerten abzugeben unter **S. W. 200** in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

1 Keller, auch als Lagerraum, sof. zu vermieten Klosterstr. 4.

Gerechtestraße 6

ist die seit ca. 35 Jahren mit gutem Erfolg betriebene

Bäckerei

nebst Wohnung z. 1. April n. J. zu verpachten.

Ewald Peting,
Büchsenmacher.

Laden

in meinem neuerbauten Wohnhaus **Gerechtestraße 8/10** mit angrenzender **Wohnung** von 3 Zimmern, Küche und allem Zubehör vom 1. Dezember d. J. oder auch früher zu vermieten.

G. Soppart, Thorn, Bachestraße 17, I.

LADEN

in bester Lage Thorns, Breitestr. 46, vom 1. Januar 1903 evtl. auch früher zu vermieten.

G. Soppart, Thorn, Bachestr. 17, I.

Eine freundl. Wohnung

im Eckhause, besteh. aus 4 Zimmern, Badeeinrichtung, Küche und Zubehör wegen Versetzung des jetzigen Mieters Hern Oberpostassistenten Braun von sofort anderweitig zu vermieten.

Herrmann Dann.

Wohnung

I. Etage, 3 Zimmer, Entree, Küche und Mädchenstube von sofort zu vermieten. **P. Gehrz,** Mellienstr. 85.

Gerechtestraße 15/17 ist eine

Balkon-Wohnung,

I. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Badestube nebst Zubehör von sogleich zu vermieten.

Gebr. Casper.

Herrschaftl. Wohnung,

Neustädtischer Markt 25, I. Etage bestehend aus 5 Zimmern, Badestube und Zubehör zu vermieten.

Baderstraße 24

sind **zwei** zusammenhängende, **unmöblierte Zimmer,** Hof I. Etage, per 1./10. cr. zu vermieten.

Herrschaftl. Wohnung

von 5 Zimmern, gr. Entree, Badeeinr., allem Zubehör von gleich oder später zu vermieten. Daselbst evtl. **1 oder 2 möblierte Zimmer** zu vermieten. Näheres bei Juwelier **Loewenson,** Breitestraße 16.

Wohnungen.

In meinem neuerbauten Wohnhause **Gerechtestraße 8/10** sind noch die **2. und 3. Etage,** bestehend aus je 6 Zimmern nebst allem Zubehör evtl. auch Pferdestall, sowie **eine Mansardewohnung,** bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör, vom 1. Januar oder 1. April 1903 zu vermieten.

G. Soppart,
Thorn, Bachestraße 17.

Ein gut möbl. Zimmer
sof. zu verm. **Coppernicusstr. 22, 2 Tr.**

Mbl. Zimm. z. verm. Tuchmacherstr. 14.

Elegant möbl. Zimmer
sofort zu vermieten **Breitestr. 11,** II.

Ges. frdl. möbl. Zimmer; auf Wunsch Pens., f. 1—2 Herr zu vermieten.
Gerechtestr. 17, III.

1 Lagerkeller und 1 Speicher
sogleich zu vermieten **Brückenstr. 14, I.**

Verantwortlicher Schriftleiter Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.